WER WIR SIND & WAS WIR WOLLEN

FdA IFA

IAF ИФА IFA

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist.
Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt.
Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend.
Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
www.fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretariat@i-f-a.org
www.i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)
Kontakt: info@a4druck.ch
www.a4druck.ch

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
www.aradio.blogsport.de

Gruppe X Berlin
Kontakt: afb@riseup.net

Anarchistische Gruppe Neukölln
Kontakt: agn-berlin@riseup.net
www.anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
www.afbheinruhr.blogsport.de

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: Infoga-netz.org
www.a-netz.org

AG KA.R.O Mainz
Kontakt: agkaro@riseup.net
www.agkaro.blogsport.de

alarija Pforzheim
Kontakt: alarija@kommunikationssystem.de
www.alarijapforzheim.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
www.anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern/Kusel
Kontakt: anarchistischeinitiative@web.de
www.anarchistische-initiative-kl.blogspot.de

Anarchistisches Netzwerk Tübingen
Kontakt:anarchistisches-netzwerk-t@riseup.net
www.ant.blogsport.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg (LB)²
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
www.lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Heidelberg
Kontakt: libertaere.gruppe-hd@posteo.de
www.anarchieheidelberg.blogsport.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
www.lka.tumblr.com

Nigra
Kontakt: nigra@riseup.net
www.nigra.noblogs.org

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
www.asjbonn.blogsport.de

ASJ Leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
www.asjl.blogsport.de

Initiative Anarchistische Föderation Nord
Kontakt: freievereinbarung@riseup.net
www.lafn.noblogs.org

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: taydaran@immerda.ch
www.karakok.org

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein
Kontakt: nico@mymona.de

Dresden

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
www.libertaeres-netzwerk.org

IK Dokumentation
www.libertaeres-netzwerk.org

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: fauddd@fau.org
www.fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
anarchistischesforumkoeln.blogsport.de

e*vibes (Dresden)
Kontakt: e_vibes@riseup.net
evibes.blogsport.de

Einen anderen 改道 Weg gehen...

N°45 - 09.2014

GĂIDÀO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

IN DIESER AUSGABE

Rückblick auf die 1. Libertären Frühlingstage auf Kuba
Interview mit Social Waste.
Interview mit Nikos Maziótis

Editorial

Hallo Menschen,

wir bleiben uns treu und bringen euch verschiedenste Beiträge aus aller Welt: Kuba (mit den ersten Libertären Tagen unter einer Castro-Regierung!), Japan, Griechenland und Kurdistan. Wie in früheren Ausgaben erwähnt, würden wir allerdings gerne noch mehr interessante Texte auf Deutsch veröffentlichen, die leider nur auf Englisch oder auf Spanisch (!) vorliegen. Leute, die uns dabei helfen, unsere spärlichen Übersetzungsressourcen zu schonen, sind mehr als willkommen. Meldet euch einfach bei der Redaktion unter der unten angegebenen E-Mail.

Was in dieser Ausgabe auch nicht zu kurz kommt, ist die Diskussion früherer Beiträge oder Erwiderungen auch solche. So werden sowohl die Diskussion um den „Christlichen Anarchismus“ wird fortgesetzt als auch die Diskussion um Bäume und andere Naturbetrachtungen (im breiteren Kontext der Waldbesetzung im Hambacher Forst). Und wie es scheint, werden manche andere Diskussionen auch in der kommenden Ausgabe forgesetzt.

Neben dem Fokus auf Griechenland möchten wir eure Aufmerksamkeit gerne auf die Rubrik „Analyse & Diskussion“ lenken, wo zunächst einmal die spannende Leipziger Gruppe „Reclaim Utopia“ eine Kritik des Politischen und insbesondere seiner Wirkungsmacht im kapitalistischen Kontext formuliert. Weitere Wortmeldungen zu diesem Thema sind explizit gewünscht, um die Diskussion weiterzuführen. Anschließend folgt eine Kritik der Gruppen gegen Kapital und Nation an der wahrgenommenen „Psychologisierung des Nationalismus“, genauer gesagt, an der Trennung zwischen Patriotismus und Nationalismus.

Viel Spaß beim Lesen und Diskutieren und bis zur nächsten Ausgabe!

Eure Redaktion der Gaidao

Impressum:

Herausgeber*innen: [改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
V.i.S.d.P.: Be the media
c/o Alarm e.V. -
Postfach 10 01 61 - 77621 Offenburg
Druck und Verlag: Eigenverlag
Erscheinungsweise: monatlich
Kontakt: redaktion-gaidao@riseup.net

Über uns

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA), die in der Internationalen der anarchistischen Föderationen (IFA) organisiert ist.

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipen im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

FdA hautnah

*Regelmäßige Termine der Mitglieder in der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.*

BERLIN
Offener anarchistischer Stammtisch

4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr
Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg
(U1 Eberswalder Str.)

Termine der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

jeden 2. Freitag im Monat ab 21 Uhr Tresen

jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr Vokü
-> F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

jeden 4. Freitag im Monat ab 21 Uhr Tresen
-> Braunschweigerstr. 53-55 (U / S Neukölln)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen un Hinweise im Laufe des Monats.

aradio.blogsport.de

DRESDEN
Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mindestens 3 Wochen Vorlauf (an akfreizeit@riseup.net)
Wanderungen, Übernachtungen,politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden
jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Hebedas“
Rothenburger Straße, Dresden-Neustadt

Soli-Kneipe und Kultur-Tresen des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 4. Freitag im Monat, 20 Uhr, im Hausprojekt WUMS e.V.
Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

Probe des libertären Chors des AK Freizeit

Jeden 4. Freitag im Monat, 18 Uhr
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

cafém – feminismus zum kennen_lernen
Jeden 3. Sonntag im Monat, Brunch ab 14 Uhr, Input ab 16 Uhr (manchmal mit Anmeldung, manchmal kurzfristige Änderung, also lieber nochmal online checken: evibes.blogsport.de/cafem)
kosmotique, Martin-Luther-Straße 13, Dresden-Neustadt

HEIDELBERG
A-Kneipe

Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19.30 Uhr
im Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Altstadt

KAISERSLAUTERN
Anarchistisch-Kommunistischer Stammtisch der Anarchistischen Initiative Kaiserslautern/Kusel
Jeden 2. Mittwoch im Monat um 18.00 Uhr im GI Café Clearing Barrel in der Richard-Wagner-Straße 48, Kaiserslautern

KARLSRUHE
Offenes Treffen der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 2. Dienstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Volxküche der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 3. Donnerstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag um 18 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

LEIPZIG
Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden Montag ab 20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)
Jeden 1. Samstag im Monat 20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

Minijobberatungsstunde der ASJL
Jeden 2. und 4. Montag 19-20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

LUDWIGSBURG
Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündinis Ludwigsburg (LB)²
Jeden 4. Mittwoch
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MANNHEIM
Volxküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)
Jeden 1. Sonntag ab 19 Uhr
im ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

Radio Libertad – libertäre Nachrichtensendung der AGM auf Radio Bermudafunk
Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 13:00 – 14:00 Uhr
89,6 in Mannheim 105,4 in Heidelberg

PFORZHEIM
Jeden Dienstag Lesekreis in der alten Fabrik
Bitte vorher anmelden unter: alerta@kommunikationssystem.de

WITTEN (Ruhrgebiet)
Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet
Jeden letzten Freitag im Monat, ab ca. 19.00 Uhr
Trotz allem, Augustastraße 58, Witten

Bei einem solchen Charakter ist das Gefühlsleben nämlich Ausdruck und Folge der verfestigten vaterländischen Einstellung. Das Konzept des autoritären Charakters soll dagegen die Erklärung für das Entstehen ebendieser Einstellung sein. Da ist es so, dass aus angeblichen Trieben und dem Über-Ich die Einstellung folgt. Das muss nicht heißen, dass diese tiefenpsychologische Disposition überzeitlich konstant ist. Fromm & Co. geben sich viel Mühe, sie für ihre Epoche spezifisch zu machen, indem sie sie aus der bürgerlichen Kleinfamilie ableiten. Die Kritische Theorie liefert so eine Entschuldigung für das Mitmachen, denn die herrschenden Verhältnisse bringen deterministisch die zu ihnen passenden Untertanen hervor. Die psychoanalytischen Konzepte, die sie heranzieht, und ihre Verallgemeinerungen über die kleinbürgerliche Familie sind dabei mehr als fraglich.

Die Frage, warum die Welt voll von Nationalist*innen ist, kann man natürlich stellen. Dann kommt man schnell darauf, dass Nationalismus die herrschende Ideologie ist, also an vielen Ecken und Enden explizit und implizit vertreten und vermittelt wird. In der Schule ist z. B. im Sozialkundeunterricht das Wohlergehen Deutschlands das zentrale Kriterium. In den Nachrichten interessieren sich die Moderator*innen beim Flugzeugunglück vor allem für die deutschen Opfer. In der Familie bekommen Kinder mitgeteilt, dass sie sich besser an angeblich lernförderliche deutsche Spielkamerad*innen halten sollen; usw. Entsprechend der Verbreitung dieser staatsbejahenden Einstellung kann es auch schwierig sein, Zweifel an ihr gedanklich zu verfolgen oder gar anzumelden. Oftmals begibt man sich damit in Opposition zum persönlichen Umfeld. Nation zu begreifen als das scheiß Zwangskollektiv, das es objektiv ist, kann bedeuten, sich in dieser Hinsicht gegen Lehrer*innen oder gar Freund*innen zu stellen. Solche Antworten interessieren in der hochkomplexen Kritischen Theorie zum subjektiven Faktor allerdings nicht. Sie will auf was anderes hinaus: auf Wirkkräfte hinter dem Bewusstsein. Dazu bedient sie sich kaum zu widerlegenden psychoanalytischen Annahmen. Da sie gar nicht Nationalismus selbst zum Thema hat, sondern ein Verhältnis zwischen Psychostruktur und Herrschaft konstruiert, kommt sie auch zu keiner Kritik des Nationalismus. In der Voreingenommenheit ähnelt sie den oben dargestellten psychologischen Erklärungen von rechter Gewalt. Bei diesen steht unbegründet fest, dass Nationalismus (der zur Tat schreitet) nur ein unpolitischer, abnormer Fanatismus sein kann. Beim autoritären Charakter steht unbegründet fest, dass patriotisches Mitmachen keiner bewusst begründeten Einstellung folgen kann. Deswegen wird von ihr auch kein einziges Argument genannt, mit dem Leute, die ihre Nation für eine vortreffliche Gemeinschaft halten, vom Gegenteil zu überzeugen wären. Darin kann man einen Mangel sehen. Der Fehler der Theorie des autoritären Charakters besteht darin, die Menschen nicht als vernunftbegabte Subjekte zu nehmen, die nach ihrem Willen handeln.

1 Hier soll jetzt nicht weiter ausgeführt werden, was Nationalismus ausmacht und welche falschen Vorstellungen darin vorkommen.

*2 Dass das ebenso Gewalt ist, die unter die Aggressionstheorien fallen müsste, darin aber überhaupt nicht vorkommt, verrät die Voreingenommenheit der Psychologen*innen für die hiesigen Verhältnisse. Die Gewalt der staatlichen Ordnung interessiert sie offenbar nicht, obwohl sie ja ebenso unter die Abstraktion „Äußerung von Aggression" fällt. Damit zeigt sie, dass es ihr um offiziell erwünschtes Verhalten geht.*

Weltweit

04 *Kuba: Rückblick auf die 1. Libertären Frühlingstage in Havanna*

06 *Japan: Das „Treffen am Sechsten August" in Hiroshima 2015*

07 *„Der Kampf geht weiter"*
Ein Interview mit Nikos Maziótis:

Lokales

11 *Der Sperrmüll bleibt frei!*

14 *Ja, wir sind Forscher*
Interview zum Buch „Ehern, tapfer, vergessen.

25 *Pinnwand*
Nachrichten in aller Kürze

Kultur und Alltag

16 *Interview mit Social Waste.*
Anarchismus, Hip-Hop und Neonazis in Griechenland

19 *Falsche Gleichsetzung*
Zu Rudolf Mühlands Kritik an Sebastian Kalichas Buch „Christlicher Anarchismus"

20 *Die weltfremden Wilden öffnen sich –*
eine Antwort auf Waldgänger im Unterholz

21 *Med Graffiti*
Interview mit einer kurdischen Graffiti-Gruppe

Aufrufe

25 *Marsch für das Leben? What the Fuck!*
Antifeminismus sabotieren! Für körperliche Selbstbestimmung demonstrieren! Christliche Fundamentalist_innen blockieren!

Analyse & Diskussion

26 *Es geht nicht nur um Politik*

28 *Zur Psychologisierung von Nationalismus*

Termine

31 *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete *„*innen"* (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Kuba: Rückblick auf die I. Libertären Frühlingstage in Havanna

★ *Marcelo „Liberato“ Salinas (Mitglied der anarchistischen Gruppe TLAL)*

Von Mitte Mai bis Mitte Juni 2014 fanden in Havanna die 1. Libertären Frühlingstage statt, eine Reihe von Aktivitäten, die gemeinsam vom Taller Libertario Alfredo López (TLAL) und dem Sozialen Zentrum Cristo Salvador organisiert wurden. Ziel war es, libertäre und antiautoritäre Perspektiven auf verschiedenste Themen bekannter zu machen und insbesondere dazu beizutragen, die Selbstorganisierung auf Grundlage der Horizontalität und Autonomie zu propagieren – als Reaktion auf das scheinbar unaufhaltsame Voranschreiten der staatlichen Kolonisierungsstrategie, heutzutage im Wesentlichen ökonomischer Natur, das sich in der kubanischen Gesellschaft beobachten lässt. All dies passiert mit der Zustimmung vieler jener Personen, die sich selbst als „alternativ“ definieren würden.

Die Libertären Tage boten von allem etwas, das heißt genug Gründe, um darauf zu verzichten, es jemals wieder zu tun, wie auch einen reichhaltigen Erfahrungsschatz für diejenigen, die ein Event wie dieses in Zukunft wieder anpacken oder fortsetzen möchten. Zunächst einmal müssen wir feststellen, dass solche Versuche einerseits von einer Aura zäher Einsamkeit umgeben sind, dem Aufwenden von Energie auf kleinste, scheinbar völlig nebensächliche Details, die vonnöten ist, um ein solches Unterfangen mithilfe von Basisentscheidungen abzustimmen, im Bruch mit den üblichen Formen der Organisierung, sowie andererseits von einer Trägheit, die uns das System auf tausendfache Weise eingeimpft hat, so dass sie allen von uns quasi zur zweiten Natur geworden ist.

Wie bereits von Anderen hervorgehoben, sollten wir allerdings nicht vergessen, dass der eigene Gestaltungsdrang ein zentrales Antriebselement bei Events wie dem Libertären Frühling darstellt, für die – angesichts der schlechten Resonanz, auf die die libertären und antiautoritären Perspektiven, die der Anarchismus bietet, allenthalben stoßen – nie die objektiven Gegebenheiten bestehen werden, die ihre ordnungsgemäße Umsetzung garantieren würden.

Um jedoch auch mit dem Bild eines Anarchismus zu brechen, der als ein weiterer Wahrheitskelch daherkommt, der von monopolisierenden Priestern der heiligen anarchistischen Schriften verwaltet wird, haben wir als erste Veranstaltung der Libertären Tage einen Diskussionskreis unter dem Motto „Mein Anarchismus und der meiner Freunde“ organisiert. Ziel war es, uns der vielfältigen Formen bewusst zu werden, in der sich der Anarchismus begreifen lässt und wie er ganz konkret auf das Leben der Menschen und die kollektiven Dynamiken jener gewirkt hat, die sich dieses Ideals angenommen haben. Dieses erste Treffen konnten wir audiovisuell dokumentieren.

Um uns einem Thema zu widmen, dem sich keine der viele ideologisch-politischen Strömungen auf Kuba für gewöhnlich zuwendet – nämlich der Ernährung und Gesundheit – organisierten wir als zweites Event eine Vorstellung des Buchs „Permakultur-Küche“ (Cocina Permacultural) der Agrarwissenschaftlerin und Aktivistin Miriam Cabrera Viltre, bei dem wir gleich eine praktische Koch-Session unter Permakultur-Prinzipien ansetzten. Diese Session wurde schriftlich und auch per Video aufgezeichnet und stellte eine äußerst erfreuliche und intensive kollektive Erfahrung dar, als Ergebnis der jahrelangen Arbeit von Miriam. Diese Erfahrung zeigte einerseits die engen Zusammenhänge zwischen diesem kulinarischen Ansatz, unseren libertären Perspektiven und dem Alltagsleben und belegt andererseits, dass der Kommunismus kein nebulöses Versprechen für eine entfernte Zukunft ist, sondern eine ganz praktische Sache, wenn wir den Wunsch aufbringen, die Räume, in denen wir uns bewegen, gemeinschaftlich zu gestalten.

Als drittes Event dieser 1. Libertären Tage gab es eine Filmvorführung mit anschließender Diskussion mit der Doku „Kuba: eine syndikalistische Erinnerung“ (Cuba: Memoria sindical) von Claudio Castillo und Jorge Masetti. Der Film lässt die Geschichte der syndikalistischen Kämpfe auf Kuba Revue passieren, mit dem Fokus auf die revolutionär-syndikalistischen Strömungen, einschließlich der anarcho-syndikalistischen, die 1960/61 schließlich durch die gemeinsamen Bemühungen von Stalinist*innen und Castro-Anhänger*innen zerschlagen wurden. Im Anschluss zur Doku gab es eine tiefgreifende Diskussion über das aktuelle soziale Panorama Kubas und den Möglichkeiten zur Intervention, die in der Chronik

Dass Menschen zu Gewalt fähig sind, ist offensichtlich – z.B. wenn Staatsagenten Gesetze oder andere staatliche Anliegen per Gewalt durchsetzen2. Der Rückschluss auf ein angebliches Potential erklärt aber nichts, schließlich macht dieses Potential selbst nichts außer Potential zu sein für das, was erklärt werden soll. Und empirisch gefunden wurde es bisher auch noch nicht (und wird es auch in Zukunft nicht). Im Resultat werden dann immer wieder verschiedene Faktoren postuliert, die das Aggressionspotential zur Äußerung veranlassen: Frustration durch Schule oder Arbeitsmarkt, vernachlässigende Erziehung, mangelnde Emotionsregulation, gestörte Neurotransmitter usw. Solche Pseudo-Erklärungen nennen allenfalls Anlässe und begleitende Umstände, wenn Leute ihre Vorstellungen in die Tat umsetzen. Vor allem ersetzen sie aber in der Öffentlichkeit die tatsächliche Erklärung, aus der hervorgeht, warum Leute bestimmte Menschen als Schaden für die Nation sehen und dass sie deswegen gegen sie vorgehen. Anstatt dieser Frage stellt sich die Psychologie dann tatsächlich eine andere Frage: Welche Umwelt- und Psychofaktoren bringen das unerwünschte Verhalten hervor? Diese Fragestellung impliziert, dass rechte Gewalt eigentlich nicht sein müsste; es handelt sich demnach um eine Abnormität. Dass sie systematisch aus der verbreiteten Geisteshaltung erwächst, ist damit durchgestrichen.

Eine etwas andere Frage als die der demokratischen Öffentlichkeit nach der abweichenden Gewalt wird in der Theorie des autoritären Charakters gestellt und beantwortet.

Psychologisierung von links: Autoritäre Charaktere

Das Ausbleiben der Revolution im Westen nach dem Ersten Weltkrieg und die sich radikalisierende Begeisterung für die Nation in völkischen und faschistischen Bewegungen veranlasste in den 1920er Jahren einige linke Psychoanalytiker zu der Frage nach den Gründen für diese beängstigenden Entwicklungen. Dabei waren zwei Überlegungen zentral: Erstens, dass die Lohnabhängigen mit ihrem Eintritt für Nation und Krieg im Resultat Schaden von beidem haben, also mit ihrem Handeln ihren eigenen Schaden hervorbringen. Zweitens, dass sich ein bestimmtes Verständnis des Marxismus in der Realität nicht bestätigt, nämlich die Vorstellung, dass das Proletariat notwendigerweise aus seiner ökonomischen Lage ein Interesse entwickelt, die Verhältnisse umzuwerfen. Aus beidem zogen sie den Schluss, dass es einen „subjektiven Faktor“ gibt, der die Leute bei Kapitalismus und Vaterland begeistert mitmachen lässt.

Dieser subjektive Faktor sah nun aber nicht so aus, dass die Leute der schlichten wie falschen Überzeugung sind, dass das Vaterland eine tolle Gemeinschaft sei, zu der man qua Natur gehöre und für die zu placken und sterben eine Ehre sei. Aus den zwei genannten Überlegungen folgte für die linken Psychoanalytiker und in der Folge für die Kritische Theorie in Frankfurt, dass es eine bestimmte tiefenpsychologische Disposition für die Befürwortung von vaterländischer Herrschaft geben müsse. Aus der Kritik an einer verkehrten, deterministischen Auffassung von einer angeblichen geschichtlichen Notwendigkeit, nach der das Proletariat zur Revolution strebe, folgt jedoch nicht das Insistieren auf tiefenpsychologisch verborgene Triebkräfte, die die Leute bei der jeweiligen Herrschaft mitmachen lassen. Um den verkehrten Determinismus zu widerlegen, bedarf es nur der Feststellung, dass es letztlich Sache der Leute ist, wie sie sich geistig und dementsprechend praktisch zur Welt stellen. Darin sind die Menschen frei (– was nicht heißt unbeeinflusst). Auch dass Leute objektiv gesehen zu ihrem Schaden handeln, bedeutet nicht, dass ihr Handeln aus unbewussten Triebkräften folgt. Es ist ja nicht so, dass Nationalisten*innen als Arbeiter*innen z.B. ihren Schaden nicht wahrnehmen würden. Das Opfer durch die Arbeit wird ja gerade hochgehalten als Pflichterfüllung für die Gemeinschaft. Wenn Leute Gründe für ihr Handeln haben und in ihnen keine Widersprüchlichkeit sehen, ist der Schluss auf dahinter versteckte unbewusste Gründe aus der Luft gegriffen.

Die Theoretiker*innen des autoritären Charakters interessierten sich aber für die offensichtlichen Gründe, warum die Leute mitmachen, nicht. Sie konstruierten stattdessen ein Passungsverhältnis zwischen Herrschaft und Freud‘scher Psychostruktur. Bei dieser Konstruktion wird auf der Seite der nationalstaatlich verfassten Herrschaft von fast allem abgesehen, was sie ausmacht – z. B. ihr Zweck der Reichtums- und damit Machtvermehrung und wie die Bürger*innen darin vorkommen. Auf der Seite der „Untertanen“ wird dann entsprechend nur das Untertänigsein gesehen und nicht die Vorstellungen, in der sich die Leute auf die bestimmte Herrschaft beziehen und wie sie ihr Mitmachen begründen. Stattdessen seien sie geleitet von ihren sadistischen und masochistischen Trieben, die ihnen nicht bewusst sind. Die Unterwerfung biete ihrem Masochismus Befriedigung, die Herabsetzung der Schwachen (Frauen, Nichtarbeitsfähige) ihrem Sadismus.

Der autoritäre Charakter soll dabei nicht eine Karikatur eines typisch-konservativen Nationalisten sein. Dass eine nationalistische Einstellung tatsächlich in den Charakter eingeht, insofern sich Teile des Gefühlslebens wie Wut, Stolz und Scham auf Feinde, Erfolg und Misserfolg der Nation beziehen, ist mit diesem Konzept nicht gemeint.

Zur Psychologisierung von Nationalismus

★ *Von: Gruppen gegen Kapital und Nation*

Traurig aber wahr: Die Welt ist voll von Nationalist*innen: Zeitungskommentare sind ein einziges Einfordern eines bestimmten Handelns der Regierung zum Wohle der Nation, offene und versteckte Gewalt aus nationalistischer Überzeugung gegen Migrant*innen ist alltäglich, Menschen opfern für die Gründung von Nationalstaaten ihr Leben und bei Sport-Weltmeisterschaften wird die Gelegenheit genutzt, das eigene Zwangskollektiv abzufeiern – und damit die knallharte und zerstörerische Konkurrenz zwischen den Ländern auf dieser Ebene selbstbewusst national-identitär weiterzuführen. Gründe zum Kotzen und Verzweifeln gibt es von daher also mehr als genug – und die Frage, warum so viele Leute mit nationalistischer Einstellung herumlaufen, liegt nahe. In diesem Artikel sollen zwei Antworten, die sich auf die Psychologie richten, kritisiert werden.

Wenn Nationalismus in der demokratischen Öffentlichkeit zur Sprache kommt, liegt meist eine Unterscheidung zu Grunde, die teils auch extra benannt wird. Patriotismus sei die gute, gesunde Parteilichkeit für die eigene Nation, Nationalismus dagegen der schlechte, übersteigerte Fanatismus. Sachlich betrachtet ist diese Gegenüberstellung unbegründet. Tatsächlich macht Patriotismus und Nationalismus inhaltlich dasselbe aus, nämlich das prinzipielle Dafür-Sein für das Kollektiv, dem man angehört, obwohl man es sich nicht ausgesucht hat1. Der Unterschied besteht tatsächlich in der Radikalität oder Ausprägung dieses Dafürhaltens. Wie sollte aber dieselbe Grundeinstellung einmal lobenswert und gut, bei stärkerer Ausprägung aber schlecht und verkehrt sein?
Oft wird das begründet damit, dass Patriotismus die Liebe zu den Seinen, Nationalismus der Hass auf die anderen wäre. Da der Unterschied zwischen beiden aber nur ein gradueller ist, gehört schon zum Patriotismus sowohl die Aufwertung der eigenen Nation als auch die Herabsetzung von dem, was nicht dazugehört. Die Herabsetzung und damit die praktische Tätigkeit gegen die Nichtdazugehörigen ist im Patriotismus angelegt. Parteilichkeit für etwas heißt, dass man das davon Abgegrenzte in einem schlechteren Licht sieht.

Dass die Gegenüberstellung von Patriotismus und Nationalismus keine inhaltliche Grundlage hat, sieht man daran, dass nationalistische Taten in der Öffentlichkeit nicht in ihrem politischen Gehalt kritisiert werden, sondern ersatzweise z. B. mit dem Pauschalurteil „Extremismus" belegt werden. Einerseits werden die unerwünschten Auswirkungen von Nationalismus erkannt und teils auch benannt (auch wenn Gewalt von Rechts oft nicht oder nicht als solche benannt wird). So war z. B. im Fall des NSU nicht zu leugnen oder totzuschweigen, dass Faschist*innen Menschen gezielt umgebracht haben. Andererseits wird die politische Motivation an nationalistischen Gewalttaten nicht gesehen. Ihnen wird nicht nur die Rechtmäßigkeit abgesprochen, sondern dass sie durch ihre Gewalt überhaupt einen politischen Willen äußern. Wird dieser aber einmal in seinem Inhalt betrachtet, stellt sich heraus, wie er aus der erwünschten und verbreiteten Bejahung der hiesigen Verhältnisse hervorgeht. Die entgegengesetzte Bewertung von Patriotismus und Nationalismus folgt also nicht einer Untersuchung, was beides ist, sondern resultiert aus dem Interesse, die unerwünschten Resultate von der zu Grunde liegenden Einstellung zu trennen. Diesem Interesse kommt eine Wissenschaft namens Psychologie zur Hilfe.

In der Psychologie ist das wesentliche Grundparadigma, Fühlen, Denken und Handeln nicht als Ausdruck geistig selbständiger Subjekte zu verstehen, sondern als hervorgebracht von äußeren und inneren Faktoren. Psychologie setzt sich zum Ziel, Erleben und Verhalten zu erklären. Dabei geht sie nicht von der freien Willenstätigkeit aus, sondern davon, dass das Erleben und Verhalten gesetzmäßig hervorgebracht sind. Der Anspruch nach Gesetzen wird zwar neuerdings ganz postmodern zurückgenommen, um sich stattdessen mit Korrelationen, also gemeinsamem Auftreten von bestimmten Bedingungen und bestimmtem Verhalten und dazu passenden Modellen zu begnügen. Hinter diesem Erfassen von Korrelationen steht aber weiterhin die Ursache-Wirkungs-Hypothese. Erleben und Verhalten sei nicht Resultat einer geistigen Verarbeitung, in der die Subjekte frei sind, sondern hervorgebracht aus Ursachen. Dazu ein Beispiel: Wenn es in der Psychologie um Motivation geht, dann typischerweise nicht als die bestimmten, begründeten Zielsetzungen, die Individuen verfolgen und die sich aus der jeweiligen Verarbeitung der Welt ergeben. Stattdessen wird davon abgesehen und z.B. in Kategorien wie „intrinsische" und „extrinsische" Motivation weitergedacht. An solcherart Kategorien wird versucht Regelhaftigkeiten festzustellen. Dabei ist unterstellt, dass die willkürlich bestimmten Kategorien Verhalten schematisch hervorbringen.

Es treffen sich dementsprechend Öffentlichkeit und Psychologie, wenn die praktischen Resultate der nationalistischen Einstellung als missliebig angesehen werden, von den ihnen zu Grunde liegenden Gedanken aber abgesehen werden soll. Praktisch läuft das so, dass Psycholog*innen die Fragestellung unter dem oben genannten Schema aufnehmen, um ihren Beitrag zum „Verständnis" dieses leidigen Phänomens beizutragen; die Resultate dieser Forschung werden dann gerne in Büchern und Zeitungen populär aufbereitet wiedergegeben. Dabei ist eine Abstraktion typisch: Bei Gewalttaten von Neofaschist*innen wird die Gewalt genommen und als Äußerung von Aggression behandelt. Dass die Gewalt gezielt gegen bestimmte Menschen ausgeübt wird, ist bei der wissenschaftlichen Behandlung nicht von Interesse. Es wird stattdessen „dem Menschen" ein Potential zur Aggression zugeschrieben – und dann entweder gefragt, welche Bedingungen das Potential auslösen oder umgekehrt, wodurch es an der Auslösung gehindert wird.

mit dem Titel „Eine andere syndikalistische Erinnerung, um die Zukunft Kubas zu denken" (Otra Memoria sindical para pensar el futuro de Cuba) verewigt wurde.

Als viertes und letztes Event des Libertären Frühling in Havanna stand eine urbane Exkursion an – auf den Spuren der Anarchist*innen in Havanna. Diese Veranstaltung, die vielen wohl als eine recht ungewöhnliche Aktion im üblichen kulturellen Betrieb der kubanischen Hauptstadt erschienen haben muss, erhielt den solidarischen Support einer wahrlich ungewöhnlich großen Zahl an digitalen Medien. Im Kontrast zu dieser umfassenden Bewerbung stand schließlich die leider doch sehr geringe Beteiligung, die zum Teil auf widrige Umstände zurückzuführen ist, aber auch auf die erfolgreiche Bemühungen des kubanischen Staates den Menschen Furcht vor der autonomen Inbeschlagnahme kollektiver Räume einzuimpfen. Trotz dieser widrigen Bedingungen gestaltete sich diese Aktion als intensiver Dialog in Bewegung durch die Straßen Havannas, bei dem es erfolgreich gelang, auf direkte Weise und inmitten des städtischen Geflechts die mannigfaltige und starke Präsenz der Anarchist*innen in der Geschichte des Landes, insbesondere in Havanna, zu visualisieren.

Von den angekündigten Veranstaltungen zur den Libertären Tagen blieb schließlich nur der Diskussionskreis zum Thema Anarchie und Kunst offen. Diese Veranstaltung werden wir in den nächsten Monaten nachholen. Die Nichtumsetzung derselben verweist klar auf die Kapazitätsgrenze des Koordinierungskreises für die Libertären Tage, aber auch auf das Fehlen einer libertären Perspektive im kreativen Schaffensprozess, was dem Thema natürlich entgegensteht. Aber es werden sich noch Wege finden…

Was bleibt also von den 1. Libertären Tagen in Havanna? Es wurden sehr wichtige Kontakte geknüpft mit Menschen, die in anderen Kreisen unterwegs sind. Kontakte, die bei einer sozialen Arbeit und der Ausweitung unserer Räume und libertären Perspektiven im kubanischen Kontext sehr wertvoll sein können. Einmal mehr konnten wir das enge und herzliche Band zwischen dem Taller Libertario Alfredo López und dem Kollektiv des Zentrums Cristo Salvador bekräftigen, einem der aufgrund seiner Autonomie und Authentizität geachtetsten Räume in der kleinen Gegenkultur-Szene Havannas. Dieses Band erlaubt eine nachhaltige Arbeit zwischen uns. Es blieb auch die Erfahrung, Dinge mal ganz anders zu tun, als wir sie sonst tun, um den Tätigkeiten der Anarchist*innen in Havanna mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen und Energien zu bündeln. Und wir konnten sehen, in welchem Rahmen es uns gelingt, uns im Sinne unserer Insel und der vielfältigen Projekte zu engagieren, die langsam sichtbar werden.

Einer der zentralen Punkte, weswegen wir diese 1. Libertären Frühlingstage organisierten, konnte – trotz aller Probleme – ebenfalls umgesetzt werden: Nämlich kritische Bezugspunkte für ein antiautoritäres Handeln innerhalb einer ansonsten recht blutleeren gegenkulturellen Bewegung in Havanna zu setzen, abseits der üblichen Aktivitäten, die darauf abzielen, eine offiziell-vereinnahmende-neutralisierende Anerkennung oder einfach nur internationale Bekanntheit zu erlangen, um dem Land zu entfliehen. In diesem Sinne ist es uns also gelungen, jenen Sinnverlust zu überwinden, der zum Verfall vieler der Projekte und Leben jener Personen geführt hat, die sich in den letzten Jahrzehnten in Kuba als „unabhängig", „alternativ" oder jüngst sogar „autonom" bezeichnet haben. Daher ganz im Sinne eines der Aufkleber auf den vielen alten Karossen, die die Straßen Havannas füllen: „Kritisiert uns nicht nur, macht es besser!"

Wir haben öffentlich gemacht, dass die Libertären in Havanna eine Reihe schlichter, aber zusammenhängender Aktivitäten organisieren können, ohne wirtschaftliche Sponsoren oder staatliche Förderung, sondern allein mithilfe der Solidarität der Genoss*innen aus dem Ausland und unserer libertären Kraft und Ausdauer. Zugleich zeigten wir, dass ohne Angst und Pessimismus die Anzahl der Beteiligten keine Rolle spielt, dass viel mehr getan werden kann als der traurige politische Realismus, auf den diese negativen Gefühle verweisen. Unsere Ideale lassen sich nicht stückchenweise auf dem belebten Markt politischer Identitäten veräußern. Auch sind sie kein Stück lebloses Fleisch zum Einfrieren in Erwartung besserer Zeiten oder eines besseren Preises.

Wie üblich sind uns die Pläne unbekannt, die die gefürchtete kubanische Staatssicherheit in Bezug auf uns verfolgt, ebenso wie die Gründe, warum wir dieses Mal auf ihre (wahrnehmbare) Präsenz verzichten durften. Vielleicht sind sie schlicht in der Vorbereitung einer besseren repressiven Antwort oder sie setzen auf die gleiche Taktik der geopolitischen Schwerkraft, die bereits Uncle Sam(1) in Bezug auf Kuba anwendet: Einfach darauf zu warten, dass die Frucht endlich reift und ihnen direkt in den Schoß fällt. Wie dem auch sei – die Grenze des Machbaren wurde wieder einmal verschoben. Die Beziehung zwischen dem, was die wenigen Anarchist*innen in Havanna sagen, und dem, was sie tun, hat noch konkretere Gestalt angenommen und konnte gleichzeitig ausgeweitet werden – ebenso wie die Lust daran, die Aktivitäten fortzusetzen. Es ist eine Binsenweisheit, dass die Repression angesichts des aufrichtigen Drangs zur Emanzipation nur weiteren Terror zu bieten hat, aber eben auch größere Scham, in einer solchen Welt der Repression zu leben. Was uns angeht, so ist uns klar, dass wir weiter nach guten und stimmigen Wegen suchen müssen, um den Drang nach einem Zusammenleben ohne Herrschaft, ohne Angst und mit freier Kreativität zu nähren. Was sie angeht, das wissen nur sie …

Auf dass die Energien der libertären Geister, die in diesem und vielen anderen Ländern ruhen, über unsere Bemühungen wachen mögen!

Fußnote 1: Anm. d. Ü.: Gemeint sind hier die USA und ihr Verhältnis zu Kuba.

Mehr Infos

Quelle:
Compendio, elektronisches Bulletin des Red Observatorio Crítico de Cuba vom 10.8.2014.
Web des Observatorio Crítico:
http://observatoriocriticodesdecuba.wordpress.com/
(auf Spanisch)

Japan: Das „Treffen am Sechsten August“ in Hiroshima 2015

★ *Übersetzung: nigra*

Die Vereinigung für Anarchistische Studien in Hiroshima entschied beim diesjährigen „Treffen am Sechsten August“, eine große Bandbreite von am Anarchismus interessierte Menschen aus Japan oder von außerhalb zum „Treffen am Sechsten August“ 2015 einzuladen. Der Grund ist der 70. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima und Japans Niederlage im Zweiten Weltkrieg.

Die Gruppe für Anarchistische Studien Kansai, die diese Einladung begrüßt, hat entschieden, sich gemeinsam mit der Forschungsgruppe für Anarchismus Hiroshima an der Organisation des „Treffens am Sechsten August“ einzubringen. Sie richten ihre Einladung speziell an am Anarchismus interessierte Menschen, die nicht aus Japan kommen. Die Gruppe für Anarchistische Studien Kansai nimmt Anmeldungen zum „Treffen am Sechsten August“ 2015 entgegen. Falls du teilnehmen willst, kontaktiere uns bitte über unten stehende E-Mail-Adresse. Wir nehmen auch Anmeldungen von Gruppen oder Einzelpersonen entgegen, die sich vorstellen können, die Veranstaltung mit uns gemeinsam zu organisieren.

Und wir suchen Menschen, die Englisch in Japanisch und Japanisch in Englisch übersetzen können, die Menschen aus dem Ausland unterstützen können und die beim Aufbau des Veranstaltungsortes und bei anderen organisatorischen Aufgaben helfen wollen.

Wir suchen speziell Menschen, die in oder in der Gegend von Hiroschima leben und die sich während des kommenden Jahres mit Mitgliedern der Forschungsgruppe für Anarchismus Hiroshima unterhalten können. Falls du daran Interesse hast, melde dich bitte bei unten stehender E-Mail-Adresse.
Auch wenn das Programm für das Treffen noch nicht feststeht, planen wir ab dem Morgen bis zum Abend in der Innenstadt von Hiroschima eine Demonstration, ein Treffen mit Diskussionen und Vorträgen zur anarchistischen Bewegung in Japan und in der ganzen Welt.

Die Gruppe für Anarchistische Studien Kansai plant hauptsächlich Vorträge aus Sicht akademischer Forschung.
Wir suchen gesprochene Vorträge auf Japanisch und Englisch, die ca. 20 Minuten dauern. Die Themen sollten mit dem Sechsten August zu tun haben: z.B. Hiroschima und Anarchismus, Atomwaffen/Atomenergie und Anarchismus, Krieg und Frieden und Anarchismus.

Wir freuen uns auf eure Teilnahme. Lasst uns am Sechsten August 2015 in Hiroschima zusammenkommen.

Mehr Infos

Kontakt-E-Mail-Adresse:
joh.most@gmail.com

Web:
https://kansaianarchismstudies.blogspot.jp/

Der August-Rückblick des Libertären Podcasts

Der monatliche Rückblick des Anrchistischen Radios Berlin auf die ernsten und skurrilen Themen des Vormonats

Voraussichtlich in der aktuellen Ausgabe:

-
- Infos zur Libertären Medienmesse
- Die neue Gefangenengewerkschaft
- Satiren zu Berlin und zur aktuellen Politik
- Wo herrscht Anarchie
- Linktipp ...u.v.m.

Den August-Podcast im Stream und als Download gibt's auf *aradio.blogsport.de*.

unserer Meinung nach auch, dass wir es anderen Menschen verübeln, wenn diese unsere Form der Politik nicht teilen wollen. Wenn diese eben keine Zeit oder Lust haben, verschachtelte Texte (wie diesen hier) zu lesen oder auf mehrstündigen Demos ihren freien Tag zu verbringen - vor allem dann nicht, wenn es vielleicht einer von zweien für die nächsten sieben Tage ist. Dass unsere Politik sich dann von einer Gesellschaft entfernt, die wir doch verändern wollen, sollte wohl kaum verwundern. Verwundern könnte es, wenn die eigene Distanz und Einflusslosigkeit schließlich so gedreht wird, dass mit der restlichen Gesellschaft gar kein Kontakt gewollt ist, weil diese dumm, blöd und langweilig ist. Wie aus dieser Perspektive eine Praxis folgen soll, die nicht in Elitenbildung mündet, ist uns schleierhaft.

Wir plädieren dafür, dass eine Trennung von Politik und Wirtschaft schließlich jedes Mal aufs Neue an ihre Grenzen geführt wird, um die Fesseln, die sie gegenseitig an uns legen, schlussendlich zu sprengen. Denn dabei stellen wir alles radikal in Frage außer das Privateigentum und die Vergesellschaftung durch Verwertung. Unsere Zusammenhänge und Organisationsformen konzentrieren sich vor allem darauf 'Politik' zu machen und damit sind wir vielleicht nicht so weit weg von einem staatlichen Politikbegriff, wie wir uns manchmal gern vorstellen. Der Ansatz, Menschen von unserer Idee zu überzeugen, ist zwar gut und wichtig, jedoch ist die Differenz zu einer Wahlkampfveranstaltung irgendeiner Partei manchmal schwer auszumachen. Dabei geht es in dieser Kritik weniger um den Inhalt, als vielmehr um die Form. Diese bewegt sich in beiden Fällen nämlich im Rahmen der demokratischen Mehrheitsbildung. Der Suche nach Anhänger*innen, nach Sympathisant*innen und potentiellen Wähler*innen. Gewählt werden kann dann entweder am Wahltag zwischen CDU und SPD, oder am Freitagabend zwischen anarchistischem Vortrag oder kritischer Diskussionsrunde - beides verbleibt im Rahmen, der die grundlegende kapitalistische Ordnung nicht gefährdet. Denken allein gefährdet die kapitalistische Ordnung noch nicht, sondern kann in den meisten Fällen sogar problemlos in verwertbare Bahnen gelenkt werden. Genauso wenig schafft es ein Tun, die Verwertungsprozesse zu überwinden, wenn es sich nicht selbst analysiert, sondern in Routinen verharrt, die sich seit Generationen nicht verändert haben und kaum noch in der Lage sind auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren oder viel wichtiger noch selbst zu agieren. Darin sehen wir einen der negativsten Aspekte des Aktivismus als Selbstzweck - schließlich wird es fast schon besser irgendetwas zu tun, als die Dinge einfach weiterlaufen zu lassen. Wir stimmen zu, dass die gesellschaftliche Situation danach schreit, dass eingegriffen wird. Aber wir sollten nicht nur zwingend reflektieren, wie wir unsere eigenen Ziele erreicht haben, sondern auch in welchen Rahmen wir diese Ziele gesteckt haben und ob wir nur bis dahin oder noch viel weiter wollen. Den Kopf ab und zu wieder in die eigene Utopie stecken, um zu sehen, was es ist, das wir anstreben, gibt die Möglichkeit, das eigene Handeln an utopischen Ansprüchen zu messen.

Wir wollen an dieser Stelle keiner Aktionsform das Existenzrecht absprechen oder sie brandmarken. Vielmehr geht es uns darum eine Diskussion darüber anzuregen, was wir unter Politik verstehen könnten und vor allem darum, wie wir uns organisieren können. Wir stellen dabei immer häufiger eine fehlende Diskussionskultur fest, die sich weigert, über grundlegende Begriffsverständnisse zu diskutieren geschweige denn gemeinsam herrschende Verhältnisse zu analysieren, um daran anknüpfend Strategien zu entwickeln. Was dafür fehlt ist vielleicht auch eine gemeinsame Plattform. In der Diskussion um Critical Whiteness stellt Vassilis Tsianos fest: "Wir leben in unterschiedlichen Diskursen. Ich habe keine Zeit, mir stundenlang Websites anzusehen, ich stelle mich der Debatte, aber die Leute diskutieren nicht. Meine Konsequenz daraus ist: Wir brauchen neue Formate, in denen wir miteinander diskutieren können. Es geht nur durch sich treffen, streiten, Sachen tun." Wenn das für ein begrenztes Themenfeld wie die Critical Whiteness zutreffen sollte, dann würde es mit ziemlicher Sicherheit auch auf so etwas wie eine "linksradikale Bewegung" zutreffen. Vielleicht müssen wir die Politik deshalb nicht komplett über Bord werfen, sondern sie teilweise nutzen: um wieder miteinander ins Gespräch zu kommen, miteinander solidarisch zu streiten, gemeinsam Situationen zu analysieren und sich auf Augenhöhe auszutauschen. Diese Politik sollte sich jedoch ihrer eigenen Grenzen bewusst sein und sich nicht selbst überschätzend zutrauen, allein durch Streitgespräche die Situation zu verändern. Doch trotzdem halten wir an der Politik fest, weil wir sie als Mittel nutzen können, um uns auszutauschen und weil wir glauben, dass sie über sich hinausweisen kann, um sich potentiell auch anders zu strukturieren - nämlich dann, wenn sie mit der eigenen Lebensgrundlage verbunden wird und nicht als Zusatz oder Hobby praktiziert. Und sie sollte sich vor allem wieder bewusst machen, dass das Ziel nicht sein kann, dass wir alle der gleichen Meinung sind, sondern dass wir uns gegenseitig mit unseren Gedanken und Ideen respektieren. Die Akzeptanz unterschiedlicher Taktiken gehört für uns zu einer Grundlage anarchistischer Praxis, deren Ziel die Überwindung der herrschenden Verhältnisse ist.

Für uns scheint eine Taktik zunehmend wiederbelebt werden zu müssen: eine Politik, die über sich hinausweist und damit auch ihre Grenzen deutlich macht. Über sich hinausweisen kann dabei bedeuten, dass grundlegende Arten der kapitalistischen Vergesellschaftung hinterfragt und schließlich abgelehnt werden, um daran anschließend nach anderen Formen zu suchen. Über sich hinausweisen kann dabei bedeuten, dass wir aktiv die Vorstellung von Privateigentum angreifen; dass wir uns zunehmend - nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich - kollektiv organisieren und verwalten; dass wir unsere gemeinsamen Grundlagen schaffen und zueinander anders in Beziehung treten als nur über die Kategorie der Verwertung. Wir dürfen dabei jedoch nicht glauben, dass wir dann außerhalb des Kapitalismus wären und jenseits von ihm agieren würden. Wir sind ein Teil von ihm. Aber wir können Teile sein, die sich miteinander verbinden, um innerhalb dagegen zu wirken.

Mehr Infos

Website: http://reclaimutopia.blogsport.eu/

Es geht nicht nur um Politik...

★ *Von: Reclaim Utopia (Leipzig)*

...sondern auch darum, warum manche Menschen einen solch‘ verschachtelten Text eventuell nicht lesen werden.

„The system doesn‘t care what politics you wear
And the system doesn‘t care you‘ll always be a player
And it kinda makes you wonder why you‘re always in despair
Always alone struggeling and the system doesn‘t care“
- A//Political

Was ist eigentlich Politik? Was versuchen wir damit zu bezeichnen und was wird damit von anderen bezeichnet? Wie wirkt sie und in welchem gesellschaftlichen Rahmen agieren wir, wenn wir politisch agieren? Wer wird von uns als ‘unpolitisch’ wahrgenommen und warum? Und wieso wird ein ‘unproduktives Nichtstun’ als weniger politisch wahrgenommen als eine Demonstration oder der Besuch eines Vortrags? Diese Fragen wollen wir im Folgenden nicht beantworten, aber uns doch aufmachen dazu, einer Antwort näher zu kommen. Wir wollen dabei vor allem auf einen Aspekt fokussieren, den wir meinen in vielen linksradikalen Politik-Verständnissen ausmachen zu können und den wir auch immer noch bei uns entdecken.

Er besteht in etwas, was wir hier versuchsweise ‘Überschätzung der Politik’ nennen wollen. Damit meinen wir, dass dem Politischen mittlerweile mehr zugetraut wird, als es in der Lage ist, zu lösen. Ohne es vielleicht offen zu sagen, wird ihm zumeist grundlegend zugemutet, die kapitalistische Vergesellschaftung überwinden zu können. Und das trifft unserer Meinung nach nicht zu. Politik bedeutet für uns ein Austausch darüber, wie wir miteinander leben wollen. Es bedeutet für uns eine Debatte, eine Diskussion führen. In dieser Debatte können Entscheidungen getroffen werden, die unseren Lebensprozess beeinflussen, jedoch ist dies bei den meisten politischen Gruppen wohl kaum der Fall. Die wenigsten Entscheidungen betreffen direkt die Strukturen und Abläufe unseres Alltags, als dass sie vielmehr zusätzliche Aufgaben zu den täglichen Notwendigkeiten des (Über-) Lebens sind. Wichtig ist jedoch weiterhin, dass in der Debatte die Grundlage der Diskussion bereits ungesagt anerkannt wird und die Debatte vorstrukturiert. Sie findet eben gesellschaftlich immer in einem bestimmten Bereich statt, ihr werden bestimmte Funktionen und Aufgaben zugeschrieben. Debatten entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern sind an den Kontext gebunden, in dem sie entstehen und aus dem heraus sie sich entwickeln. Deshalb ist es wichtig diesen Kontext zu thematisieren und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu analysieren, in denen unsere Zusammenhänge entstehen und was wir ihnen an Wirkungen zuschreiben. Vielleicht können wir es an einem Beispiel verdeutlichen, dass die meisten noch mittragen werden: wenn in bürgerlichen Medien wie LVZ, Süddeutscher oder FAZ über Politik diskutiert wird, dann wird der Rahmen der freiheitlich demokratischen Grundordnung anerkannt, dann wird das Grundgesetz als Ausdruck einer guten Ordnung anerkannt. Was darüber hinaus auch anerkannt wird ist die Tatsache, dass es einen Markt gibt, über den sich die Zeitung verkaufen muss und dass es einen Staat gibt, der gesellschaftliche Ansprüche durchsetzen soll. Wenn wir in einem gemieteten Infoladen über die Idee des Anarchismus diskutieren, wir dieselben Sachen unterschwellig auch hinnehmen. Wenn wir auf einem besetzten Platz über unsere Wohnformen sprechen vielleicht schon weniger. Beide Formen der Diskussion haben ihre Berechtigung - die wollen wir nicht absprechen. Uns geht es darum, sich darüber klar zu werden, in welchem Kontext wir uns bewegen und wie die Form unseres Zusammenkommens (vor-)strukturiert ist.

Wir glauben nicht, dass etwas wie ‘der Staat’ ein gemeinschaftliches Interesse verkörpern kann, sondern dass in seine Struktur vielmehr schon Herrschaftsmechanismen eingeschrieben sind und sein Bestehen maßgeblich von dem Fortbestehen der kapitalistischen Vergesellschaftung abhängt und diese auch von ihm, da die staatliche Gewalt eine Grundbedingung der gesellschaftlichen Reproduktion darstellt - doch das steht auf einem anderen Blatt. Uns geht es gerade mehr darum zu sagen, dass ‘linksradikale Politik’ zunehmend einen staatlichen Politikbegriff annimmt, der vorgibt, das alles zur Verhandlung stünde. Denn das steht es nicht, egal wie sehr wir es auf die Tagesordnung bringen wollen. Die Trennung von Politik und Wirtschaft ist dabei eine Grundbedingung der kapitalistischen Vergesellschaftung - denn während wir auf dem Markt stets in Konkurrenz zueinander in Beziehung treten, suggeriert der Nationalstaat uns eine Gemeinsamkeit, wo keine ist. Als Konsument*innen ist unsere soziale Position wesentlich durch die Verfügung über Ressourcen bestimmt. Vom staatlichen Recht werden allerdings alle als ‘Gleiche’ angesprochen. Die Verteilung gesellschaftlichen Reichtums wird damit nicht thematisiert und steht eben nicht zur Verhandlung. Es steht auch nicht zur Verhandlung, das Privateigentum abzuschaffen, es steht nicht zur Verhandlung, gemeinsam über die Herstellung unserer Lebensgrundlagen zu entscheiden. Wir können nur darüber reden. Und egal wie oft es zutreffen mag, dass Sprache unser Denken strukturiert und damit unser Lebensumfeld - an dieser Stelle stößt es an seine Grenzen. Denn vom antikapitalistischen Denken werden wir nicht satt, das antikapitalistische Denken befreit uns nicht von der Notwendigkeit, uns auf dem Arbeitsmarkt zu verkaufen. Es hilft uns vielleicht dabei neue Wege zu suchen, aber es scheitert daran, unsere materiellen Bedingungen anders zu besorgen.

Deswegen ist politisches Handeln für uns zwangsläufig begrenzt, weil es vortäuscht, dass wir als Gleiche zusammenkommen, während sich in Wirklichkeit in den meisten politischen linken Gruppen Menschen aus dem Mittelstand finden, die gerade genug Zeit und Muße haben, die Welt zu verändern. Aus dieser Akzeptanz der Gleichheit, in der wir uns angeblich bei politischen Aktionen treffen, resultiert

Nikos Maziótis: „Der Kampf geht weiter“

★ *Übersetzung: Ralf Dreis*

Am 16. Juli 2014 wurde Griechenlands Staatsfeind Nr.1, der Anarchist Níkos Maziótis, nach einem Schusswechsel mit der Polizei im Zentrum Athens verletzt verhaftet. Auf Maziótis, der 2012 mit seiner Partnerin Póla Roúpa in die Illegalität abtauchte, war ein Kopfgeld von 1 Million Euro ausgesetzt. Die Athener Tageszeitung Efimerída ton syntaktón führte am 15. August 2014 folgendes Interview mit Maziótis:

Efimerída ton sintaktón: Du bist Mitglied der bewaffneten anarchistischen Organisation Revolutionärer Kampf. Warum hast du den bewaffneten Kampf als Mittel gewählt?

Nikos Maziótis: Der bewaffnete Kampf ist ein untrennbarer Bestandteil des Kampfes für die soziale Revolution. Er ist untrennbarer Bestandteil einer revolutionären Bewegung, die sich den Umsturz von Staat und Kapital zum Ziel gesetzt hat. Es existieren unauflösliche Bande zwischen Bewegung und bewaffnetem Kampf insofern, als eine Bewegung, um tatsächlich revolutionär zu sein, als unabdingbare Voraussetzung in ihren Zielsetzungen auch ihre Bewaffnung beinhalten muss. Denn historisch gesehen gab es niemals eine siegreiche Revolution, die nicht mit Waffen erkämpft wurde.
Der bewaffnete Kampf, oder mit anderen Worten die bewaffnete Propaganda, ist ein ausgesprochen starkes Mittel des Kampfes, das sehr starke politische Botschaften aussendet, immer vorausgesetzt, es existiert eine umfassende politische Wahrnehmung und Analyse darüber, wo wir agieren, was wir wollen und wie wir unsere Ziele zu erreichen gedenken. In der Organisation Revolutionärer Kampf (RK) zielen wir durch die bewaffnete Aktion darauf ab, in möglichst breiten Bevölkerungsschichten die Notwendigkeit der sozialen Revolution und des Umsturzes von Staat und Kapital zu verbreiten. Gerade in Griechenland, aber nicht ausschließlich, in einer Periode brutalster Angriffe des imperialistischen Kapitals, in einer Zeit, in der durch die Memoranden der Troika und des griechischen Staates eine Politik des sozialen Genozids durchgesetzt wird, ist der bewaffnete Kampf so notwendig und zeitgemäß wie nie.
Zu Beginn der Krise 2009, damals noch als Krise des Finanzsystems firmierend, bevor sie als Schuldenkrise bezeichnet wurde, hatten wir die Überzeugung geäußert, dass sich eine große Chance für den Beginn einer revolutionären Epoche für Griechenland eröffnet, da das Ergebnis der Krise – wie sich bestätigte – das Ende des neoliberalen Einverständnisses und die Delegitimierung des wirtschaftlichen und politischen Systems in den Augen der Mehrheit der Gesellschaft wäre. Unter solchen Bedingungen kann die zielgerichtet bewaffnete Aktion gegen das Regime eine Kettenreaktion innerhalb eines Systems weit entwickelter gegenseitiger Abhängigkeit aller Sektoren untereinander auslösen und die Gefahr seiner Destabilisierung vervielfältigen.
Angesichts der fortgeschrittenen wirtschaftlichen und politischen Globalisierung und eines dementsprechend hohen Maßes gegenseitiger Abhängigkeit sind wir in unserer Ansicht gestärkt, dass der bewaffnete Kampf heute nicht nur politisch nötig und möglich ist, sondern darüber hinaus ein entscheidender Faktor zum Schüren systemimmanenter Probleme und Gegensätze, zur erfolgreichen Untergrabung des Systems bis hin zu seinem letztendlichen Sturz. Um das zu erreichen, bedarf es jedoch einer revolutionären Bewegung, die zu den Waffen greift.

Ets: Als du 2010 verhaftet wurdest, übernahmst du die politische Verantwortung für deine Mitgliedschaft in der Organisation. Was bedeutet politische Verantwortung?

NM: Als Aktivist und als Mitglied eines bewaffneten Kollektivs tat ich das, was mir selbstverständlich erschien. Ich verteidigte die Organisation, der ich angehöre, ich verteidigte die Angriffe, die sie durchgeführt hatte, und ich verteidigte Lámbros Foúndas*, der als Mitglied der Organisation bei einem Schusswechsel mit Polizeibeamten getötet wurde, als er einen Gegenschlag gegen das Regime vorbereitete, damit die Besatzung der griechischen Regierung, des Internationalen Währungsfonds (IWF), der EU-Kommission und der Europäischen Zentralbank (EZB) nicht durchkommt. Damit die moderne Junta aus Staat und Kapital, der moderne Totalitarismus, den die multinationale Wirtschafts- und Politikerelite dem gesamten Planeten unter dem Vorwand der weltweiten Wirtschaftskrise aufzwingen will, nicht durchkommt. Unsere Haltung im Prozess war eine Frage der Ehre.
Es ging uns nicht darum, die eigene Haut zu retten. Für uns war die Übernahme der politischen Verantwortung eine kollektive Entscheidung, keine individuelle Wahl, und deshalb gelang es uns auch nach den Verhaftungen unser Kollektiv unversehrt zu erhalten und als inhaftierte Mitglieder des RK zum Gegenangriff überzugehen. Wir beharrten auf der Notwendigkeit des proletarischen Gegenangriffs und der sozialen Revolution hier und jetzt, intervenierten mit Texten in den großen Streiks und Mobilisierungen der Bevölkerung gegen die Memoranden der Troika 2010-2011. Die gleiche Haltung zeigten wir im Prozess. Alles außer der Übernahme der politischen Verantwortung wäre Verrat an unseren Prinzipien, unseren Idealen und unseren Toten wie Lámbros Foúndas gewesen.

Ets: Was antwortest du Leuten, die der Meinung sind, der bewaffnete Kampf provoziere einzig und allein staatliche Repression? Nach der Flucht von Christódoulos Xirós* zum Beispiel, wurde das Gesetzgebungsverfahren zum Bau der Hochsicherheitsgefängnisse des Typ C beschleunigt, die für der Mitgliedschaft in bewaffneten revolutionären Organisationen Angeklagte vorgesehen sind.

NM: Es ist idiotisch zu glauben, der Kampf für die Freiheit riefe keine staatliche Reaktion hervor und bliebe ohne schwerwiegende Folgen. Ein Kampf, der die soziale Revolution und den Umsturz von Staat und Kapital anpeilt, hat logischerweise nicht das Strafgesetzbuch und die Gesetze des Gegners als Richtschnur, sondern wird zwangsläufig außer legalen Mitteln auch illegale Aktionsformen wie den bewaff-

neten Kampf beinhalten. Im Kampf für die Freiheit und die Revolution, im sozialen Krieg und im Klassenkrieg wird es zu Blutvergießen kommen, es wird Tote geben, es wird Eingeknastete geben, es wird spezielle Antiterrorgesetze und Hochsicherheitstrakte für die Mitglieder bewaffneter Organisationen geben. Christos Kasímis*, Christos Tsoutsouvís*, Christóforos Marínos*, Lámbros Foúndas u. a. haben mit ihrem Leben den Preis dafür gezahlt, mit der Waffe in der Hand für den Umsturz und die Revolution zu kämpfen. Wie in anderen historischen Epochen die Partisanen des ELAS* und des DS* oder die Mitglieder bewaffneter Organisationen in Europa und Lateinamerika, wie die Tupamaros, die Roten Brigaden, die RAF, die Action Directe oder in der Türkei. Der Preis, den sie bezahlten, waren Tote bei Schusswechseln, Tote in Hungerstreiks im Gefängnis und langjährige Haftstrafen.

Als Mitglied des RK war mir immer klar, dass der Preis meiner Entscheidung entweder eine langjährige Verurteilung zu Knast ist, was im Übrigen schon geschehen ist, oder der Tod bei einem Schusswechsel mit den Kettenhunden des Staates. Bei meiner Verhaftung in Monastiráki hätte ich auch tot sein können. Ich wusste, dass es geschehen kann. Der Preis oder die möglichen Folgen des Kampfes für den Umsturz und die Revolution bedeuten jedoch nicht, dass wir es gleich ganz sein lassen. Der einzig verlorene Kampf ist der, der nicht geführt wird. Man muss immer bedenken, dass beide Seiten einen Preis für ihre Entscheidungen bezahlen. Auch den Feind kam es teuer zu stehen, da etliche Bullen von den bewaffneten revolutionären Organisationen getötet wurden, womit sie für ihre Entscheidung, nämlich Kettenhunde der Bosse zu sein, bezahlten.

Gleiches gilt für Politiker, Richter, Großunternehmer. Darauf habe ich mich im Prozess gegen die Organisation berufen, als ich den Kalaschnikow-Angriff des RK auf die drei MAT-Polizeibeamten in Exárchia im Januar 2009 als Vergeltungsmaßnahme für den Mord an Aléxandros Grigorópoulos verteidigte, der die schwere Verletzung von Adamántios Mantzoúnis zur Folge hatte. Mantzoúnis bezahlte den Preis dafür, Dienst als MAT-Beamter zu leisten und ist seitdem nicht mehr als Polizeibeamter tätig. Deshalb entgegne ich allen, die behaupten, bewaffnete Aktionsformen verschärften die Repression, dass sich die Angriffe bewaffneter revolutionärer Organisationen gegen die Repressionsorgane des Staates hemmend auf die Intensität polizeilicher Gewalt auswirken. Und im Gegenteil, das Fehlen bewaffneter Aktionen und damit das Nicht-Existieren der Androhung von Vergeltungsmaßnahmen lässt die Repressionsorgane in ihrem Handeln immer zügelloser werden.

Wer meint, Kämpfer oder Anarchist zu sein und innerhalb der Grenzen staatlicher Legalität wirken zu müssen, soll besser einer legalen parlamentarischen Partei beitreten, sich ins System integrieren und nicht den Kämpfer, Revolutionär oder Anarchisten spielen. Dass wir die Reaktion des Staates provozieren, wenn wir kämpfen, ist natürlich. Wir sollten uns mehr Gedanken machen, wenn wir keine staatliche Repression hervorrufen, weil wir, wenn der Feind uns nicht für gefährlich hält, wahrscheinlich nicht auf dem richtigen Weg sind.

Ets: Während der Prozess gegen den RK 2012 noch lief, haben du und Póla Roúpa gegen eure Meldeauflagen verstoßen und die Illegalität gewählt. Warum?

NM: In die Illegalität zu gehen war ab dem Zeitpunkt unserer Haftentlassung, nach Ablauf der möglichen Untersuchungshaft von 18 Monaten, beschlossene Sache. Wir wussten, dass wir zu 25 Jahren Knast verurteilt würden und waren nicht bereit, dies passiv hinzunehmen. Um abzutauchen wählten wir den Zeitpunkt, als im Prozess die Beweisaufnahme und die Zeugenvernehmungen in Bezug auf die Aktionen des RK abgeschlossen waren. In der gesamten Zeit hatten wir einen mehrmonatigen Kampf vor Gericht ausgefochten und waren für alle Operationen der Organisation eingetreten, um das Verfahren gegen uns in eine Bühne für die Verteidigung des RK, der bewaffneten Aktion und der sozialen Revolution zu verwandeln. Wir begnügten uns nicht damit, am Ende des Prozesses, wo die Verteidigungsrede der Angeklagten vorgesehen ist, eine politische Erklärung abzugeben, sondern nahmen von Anfang an zu allen Aktionen politisch Stellung.

Warum wir uns für ein Leben in der Illegalität entschieden, versteht sich von selbst: Um frei zu sein, um den bewaffneten Kampf fortzusetzen, um weiterhin für die Notwendigkeit der sozialen Revolution zu kämpfen, für die Notwendigkeit des bewaffneten proletarischen Gegenangriffs gegen das Regime der Memoranden, gegen die Troika, aus IWF, EU-Kommission und EZB, gegen den brutalen Angriff des imperialistischen Kapitals. Wir wählten die Illegalität, um unseren Kampf für den Umsturz von Staat und Kapital fortzusetzen, und für den freiheitlichen Kommunismus und die Anarchie.

Eine wichtige Rolle spielte weiterhin, dass wir unser Kind großziehen wollten, ohne dass es uns ständig hinter Gittern sieht. Innerhalb dieses Kontextes erfolgte die Reaktivierung des RK mit dem Angriff am 10. April 2014 auf das Zentralgebäude der Griechischen Nationalbank in der Amerikís-Straße, wo sich auch das Büro des Repräsentanten des IWF in Griechenland befindet. Als Mitglied des RK übernehme ich die politische Verantwortung für diese Tat.

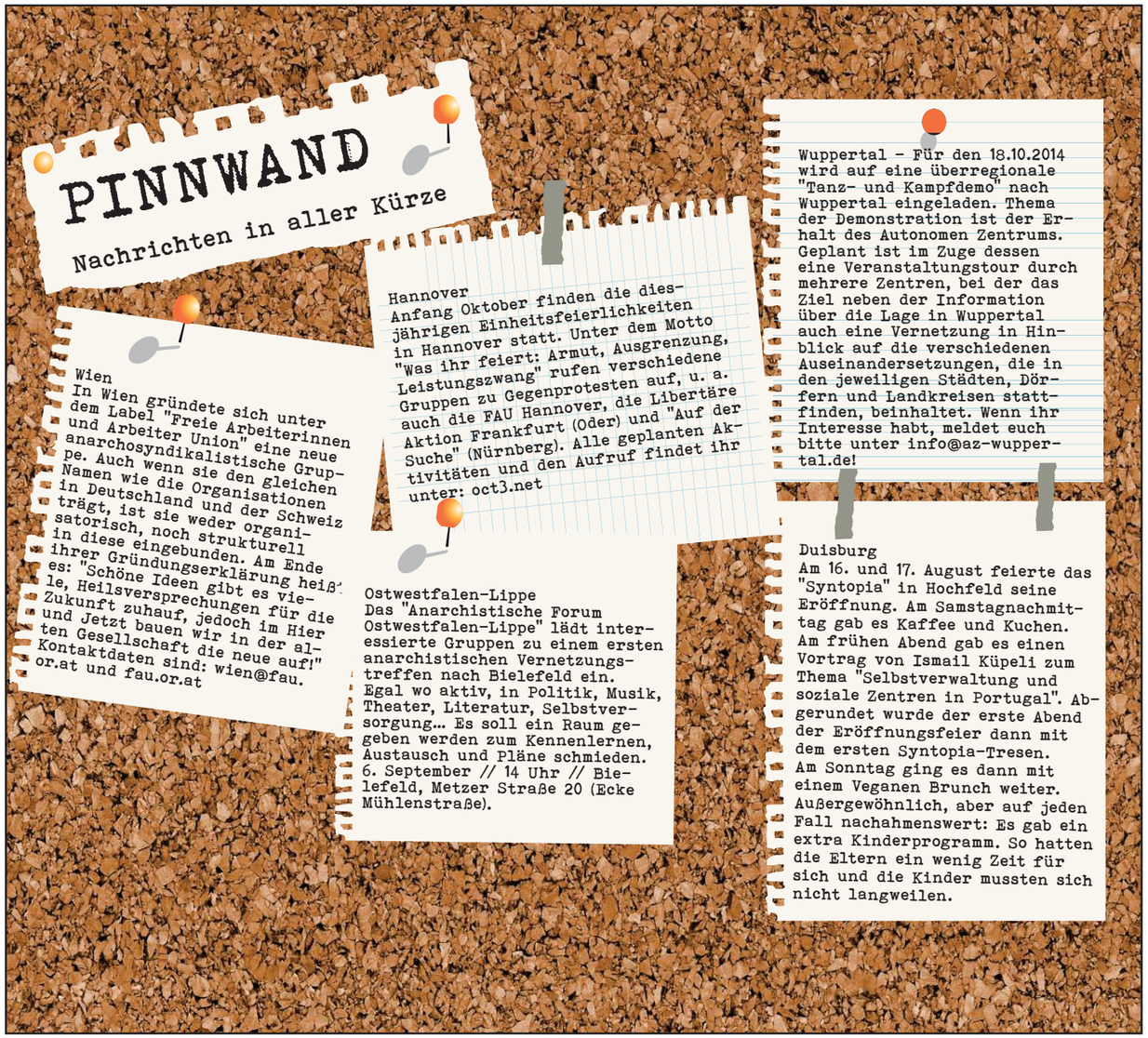
Est: Um deiner Verhaftung in Monastiráki zu entgehen, hast du inmitten nichtsahnender Leute das Feuer eröffnet, wodurch zwei Touristen leicht verletzt wurden. Was hast du dazu zu sagen?

eine Behinderung des späteren Kindes wahrscheinlich erscheint.

Wir rufen dazu auf, sich an unserer feministischen Demonstration zu beteiligen sowie den »Marsch« der Fundamentalist_innen zu blockieren und fordern:
Streichung des § 218 aus dem Strafgesetzbuch Entscheidungsfreiheit für oder gegen eine Abtreibung ohne Bevormundung Kostenlosen und (rezept-)freien Zugang zu allen Verhütungsmitteln (auch zur »Pille danach«) für alle Menschen, unabhängig von Aufenthaltsstatus oder Mitgliedschaft in einer Krankenversicherung Anerkennung der sexuellen, geschlechtlichen und körperlichen Selbstbestimmung

Mehr Infos

Demo:
Demo: Samstag | 20. September | 11.30 Uhr | U-Bhf. Kochstraße (U6 / M29)
Danach:
Kreativer Protest gegen den “Marsch für das Leben” (ab 13 Uhr / Willy-Brandt-Straße)
Webseite:
whatthefuck.noblogs.org



Die meisten der Abtreibungs-Gegner_innen sind christliche Fundamentalist_innen. Sie kämpfen für eine Gesellschaft, die auf der bürgerlichen Kleinfamilie, Zweigeschlechtlichkeit, Trans*feindlichkeit, einer strengen Sexualmoral, Verbot von Homosexualität und auf »Schicksals«- und Obrigkeitsergebenheit beruht. Die Antifeminist_innen behaupten, sie agierten gewaltfrei, doch – z. B. in den USA und in Großbritannien – blockieren Abtreibungs-Gegner_innen Kliniken und bedrohen, nötigen und verletzen dabei sowohl Ärzt_innen als auch Menschen, die abtreiben wollen. In den USA kam es in diesem Zusammenhang auch schon zu Bomben- und Mordanschlägen auf Ärzt_innen, die Schwangerschaftsabbrüche durchführen.

Auch in Deutschland und Österreich werden flti*, die Abtreibungskliniken aufsuchen, teilweise durch sogenannte »Gehsteigberatung« eingeschüchtert und bedrängt, Ärzt_innen als »Massentöter« diffamiert. Gruppen und Personen, die sich für ein liberales Abtreibungsrecht einsetzen, werden beschimpft und bedroht. Nachdem die selbsternannten Lebensschützer_innen bei einem »Kliniktest« in Köln herausgefunden hatten, dass zwar kein einziges katholisches Krankenhaus die »Pille danach« verschrieben, aber vier Klinken Personen an andere Notfallpraxen verwiesen hatten, erging von Seiten des Bistums eine Unterlassungsanweisung. Dies führte im Dezember 2012 dazu, dass sich zwei katholische Kliniken weigerten, eine von einer Vergewaltigung betroffene Person zu untersuchen, da keine »Pille danach« verschrieben werden könne. Nach einem öffentlichen Aufschrei sah sich der Kölner Kardinal Meisner gezwungen, den Kliniken zu erlauben, die »Pille danach« verschreiben zu können. Hierzu revidierte er seine Haltung und definierte das Medikament vom Abtreibungs- zum Verhütungsmittel um. Dieses Beispiel verdeutlicht den Entscheidungsspielraum kirchlicher Amtsträger die Lebenswirklichkeit von flti* zu erleichtern, wenn denn der politische Wille vorhanden oder der öffentliche Druck groß genug ist.

Christliche Fundamentalist_innen können sich unterdessen einer wachsenden gesellschaftlichen Akzeptanz sicher sein. So steigt die Zahl der Teilnehmer_innen des Berliner »Marsches« in den letzten Jahren kontinuierlich an. Waren es 2008 noch weniger als 1000 Fundamentalist_innen, beteiligten sich letztes Jahr über 4.000 Abtreibungs-Gegner_innen. Für dieses Jahr kündigen die Organisator_innen knapp 30 Sonderbusse (letztes Jahr 20 Busse) aus dem ganzen Bundesgebiet an. Auch prominente Politiker_innen etablierter Parteien bekunden offen ihre Unterstützung der Ziele der selbst ernannten Lebensschützer_innen, offenbar ohne dabei Kritik fürchten zu müssen. Grußworte beigesteuert hat 2013 neben dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Volker Kauder auch der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen Hubert Hüppe.

Weltweit sind Abtreibungs- und andere reproduktive Rechte umkämpft, von deren Einschränkungen vor allem flti* betroffen sind. Nach wie vor sterben weltweit jährlich mehrere zehntausend flti* an nicht korrekt durchgeführten – weil illegalisierten – Abtreibungen. In Irland gilt ein absolutes Abtreibungsverbot und so starb im Herbst 2012 eine 31jährige Frau, nachdem sich ein Universitätskrankenhaus bei einer Schwangerschaftskomplikation weigerte, einen Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen. In Spanien wird derzeit im Abgeordnetenhaus die Verschärfung des Abtreibungsrechts diskutiert. Dass der diskutierte Gesetzesentwurf, bei dem ein Schwangerschafts-Abbruch lediglich im Falle einer Vergewaltigung oder der Gesundheitsgefährdung der schwangeren Person möglich ist, wird wahrscheinlich noch dieses Jahr trotz heftiger Proteste verabschiedet werden. Demgegenüber wurde in der Schweiz im Februar eine Volksabstimmung abgelehnt, deren Ziel es war, dass Schwangerschafts-Abbrüche nicht mehr von den Krankenkassen bezahlt werden.

Anders als oft angenommen, gilt eine Abtreibung auch in Deutschland gemäß § 218 Strafgesetzbuch weiterhin als Straftat, die nur unter bestimmten Voraussetzungen straffrei bleibt. Wer abtreiben will, muss sich zwangsweise von staatlich anerkannten Stellen beraten lassen und danach drei Tage warten, bevor der Eingriff vorgenommen wird. Diese Regelung bedeutet eine staatlich institutionalisierte Entmündigung von flti*, die nicht selbst über ihren Körper und ihre Lebensplanung entscheiden dürfen. Die Beratung und Abtreibung muss in den ersten zwölf Wochen der Schwangerschaft geschehen – es sei denn, es wird eine »Gefahr für die psychische und physische Gesundheit« der schwangeren Person festgestellt.

Andererseits sind aber »Schädigungen« des Fötus, die in vorgeburtlichen Untersuchungen festgestellt werden, oft der eigentliche Grund für einen Abbruch nach der zwölften Woche. flti* werden zunehmend für die »Gesundheit« und »Qualität« ihres Nachwuchses zur Verantwortung gezogen und zu solchen Untersuchungen gedrängt. Dass sie ein Recht auf Nichtwissen haben, wird meist nicht erwähnt. Ein Gen-Test mit dem Blut der Schwangeren auf Trisomie 21 (»Down-Syndrom«) wurde im letzten Jahr auf dem deutschen Markt zugelassen. Der Druck auf Schwangere zur Selektion ist Bestandteil der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die mit rassistischen, ableistischen (behindertenfeindlichen) und sexistischen Normvorstellungen aufrechterhalten wird.

Wir dagegen streben eine Gesellschaft an, in der weder religiöse Moralvorstellungen, gesellschaftliche Normierungen noch staatliche Zugriffe über das Leben und den Körper von Menschen bestimmen. flti* sollen auf Grund einer Abtreibung weder gesundheitliche noch rechtliche oder wirtschaftliche Nachteile in Kauf nehmen müssen. Die Entscheidung für oder gegen eine Schwangerschaft soll ohne Eingriff oder Belehrungen des Staates und ohne Angst vor moralischer Verurteilung möglich sein. Um die Rahmenbedingungen für eine weitreichende Selbstbestimmung über den eigenen Körper herzustellen, muss Abtreibung legalisiert werden. Außerdem muss der Zugang zu Verhütungsmethoden wie der »Pille danach« ermöglicht werden. Diese ist in Deutschland (so wie in fast allen anderen europäischen Ländern) entgegen den Empfehlungen der WHO immer noch nicht rezeptfrei, das heißt ohne Bittsteller_innentum. Wir wollen eine Gesellschaft, in der eine »Behinderung« kein Problem oder Mangel darstellt. Kein Mensch soll sich »verpflichtet« fühlen abzutreiben, weil

NM: Erst einmal tut es mir leid, dass die beiden Touristen, wenn auch nur leicht, verletzt wurden. Wir haben im RK immer sehr darauf geachtet, dass unbeteiligte Leute nicht verletzt werden, was auch im Prozess bewiesen wurde, wo wir angeklagt waren, mit unseren Bombenanschlägen wahllos unschuldige Leben aufs Spiel gesetzt zu haben. Nach monatelangem Kampf folgte das Gericht unserer Aussagen in weiten Teilen, so dass die meisten Anklagen wegen versuchten Mordes fallengelassen wurden und nur die der drei MAT-Polizisten in Exárchia 2009 aufrechterhalten wurden, die als blutige Strafmaßnahme für den Mord an Grigorópoulos beschossen wurden. Im Fall Voulgarákis akzeptierte das Gericht, dass die versuchte Hinrichtung dieses Abschaums gestoppt wurde, weil die Gefahr der vorzeitigen Entdeckung der Bombe bestand, weshalb sie letztendlich so gesprengt wurde, dass Passanten nicht gefährdet wurden, nicht einmal der Polizeibeamte der TEEM in der Nähe. Im Fall des Angriffs auf das Wirtschaftsministerium am Syntagma-Platz, wo es zu leichten Verletzungen einzelner Leute kam, hielt uns das Gericht zugute, dass die Polizei den Platz trotz zweier Warnanrufe unsererseits nicht absperrte und dadurch Menschenleben gefährdete. Eine verletzte Frau erhielt deshalb eine staatliche Entschädigung und mehrere Beamte wurden, nachdem die Polizei letztlich eingestand, Diensthabende hätten Menschenleben gefährdet, mit Bußgeldern wegen grob fahrlässigen Handelns bestraft. In Berichten der Amerikanischen Botschaft in Griechenland wird angeführt, dass Mitglieder des RK große Risiken bei ihren Aktionen eingehen, um die Gefährdung Unbeteiligter auszuschließen. Unsere ganze Geschichte beweist, dass wir immer Vorkehrungen getroffen haben und uns das Leben Unbeteiligter nicht egal war. In Monastiráki wurden, wie die Anklageschrift selbst ausführt, die Verletzungen der Touristen von herumfliegenden Bruchstücken und nicht von Kugeln hervorgerufen. Beide wurden am Bein verletzt, die Schüsse also nach unten abgegeben. Ich habe nicht auf diese Leute gezielt. Dass ich jetzt wegen Mordversuchs an diesen Menschen angeklagt bin, weil ich ihren Tod billigend in Kauf genommen hätte, ist Heuchelei pur. Bei drei unserer Operationen gefährdete die Polizei menschliches Leben. Einmal am Syntagma-Platz, vorm Wirtschaftsministerium, als sie den Platz nicht absperrten. Dann am Arbeitsministerium, als der Wachhabende einem Obdachlosen befahl, den Rucksack mit der Bombe einige Meter vom Eingang des Ministeriums wegzutragen. Und drittens beim Anschlag auf die Börse, als die Polizei den Wachdienst benachbarter Gebäude erst gar nicht informierte. Und dann gibt es noch den Fall der Polizeibeamten, die im Februar 2010 bei dem Versuch, den flüchtigen Ausbrecher Marján Kóla in Vyrona zu verhaften, ohne die geringsten Folgen, den Unbeteiligten Níkola Tónti mit neun Kugeln erschossen. Niemand wurde jemals wegen Mordversuchs angeklagt. Der damalige Minister für öffentliche Ordnung Chrysochoídis erklärte damals, es habe zwar ein Menschenleben gekostet, doch wichtig sei, dass zwei Verbrecher gefasst wurden. Welch Doppelmoral was den Wert eines Menschenlebens betrifft. Polizeibeamte interessieren sich vor allem für das Leben ihrer Bosse und Kollegen. Das gleiche gilt für Politiker, Staatsbeamte und Kapitalisten, die sich nur für das Leben derjenigen interessieren, die ihrer Klasse angehören, während ihnen das Leben anderer keinen Pfifferling wert ist.
Ausgerechnet die besitzen die Frechheit, mich wegen versuchter Morde anzuklagen, die mit ihrer Politik des sozialen Genozids für massenhaft Tote verantwortlich sind, für über 4000 Suizide, für den Tod von Menschen wegen fehlender Medikamente in Krankenhäusern, die verantwortlich dafür sind, dass Menschen im Müll nach Nahrung suchen müssen, für Millionen Arbeitslose, verantwortlich für die Verelendung eines ganzen Volkes.

Ets: Warum wolltest du so schnell aus dem Krankenhaus Evangelismós verlegt werden?

NM: Die Behandlung im Krankenhaus Evangelismós sind eine Beleidigung für die menschliche Würde. Ich war 24 Stunden am Tag in der Krankenzimmer-Zelle mit den Vermummten der Antiterroreinheit um mein Bett herum, das Licht brannte rund um die Uhr, alles aus Sicherheitsgründen natürlich. Ebenfalls aus Sicherheitsgründen versuchten sie mit Befehl von oben, wie der zuständige Befehlshaber mir gegenüber behauptete, mit Handschellen meine linke Hand ans Bett zu ketten, als mir der Katheder gezogen wurde. Ich wehrte mich, indem ich mir die Infusionen mit Antibiotika abriss und den Ärzten sagte, dass ich unter den Bedingungen keine Behandlung akzeptiere und in den Hungerstreik trete. Beim Gang auf die Toilette musste die Toilettentür sperrangelweit geöffnet bleiben, auch das aus Sicherheitsgründen damit die Vermummten alles beobachten können. Ich möchte hinzufügen, dass die Untersuchungen, bevor ich am Arm operiert wurde, natürlich unter Aufsicht von Vermummten der Antiterroreinheit stattfanden und mir im Operationssaal, bevor mir die Vollnarkose verabreicht wurde, Polizisten in Arztkitteln auffielen, die auch während der Operation unter dem Vorwand der Sicherheit im Raum blieben. Unter diesen Bedingungen zog ich es vor, mich so schnell wie möglich ins Gefängniskrankenhaus Korydallós verlegen zu lassen.
Auch in Korydallós war ich dem Isolationsregime unterworfen, was ihrem Strafvollzugsgesetz, das sie ja verpflichtet sind anzuwenden, widerspricht. Zwei Tage war ich in einer Zelle isoliert, bis die Gefängnisdirektorin und der Sicherheitsrat des Gefängnisses entschieden hatten, wie sie mich unterbringen würden. Letztlich ließen sie mich 4 Stunden täglich aus der Zelle, auf einen Flur nicht länger als 10 m, mit Zugang zu einem Telefon, allerdings noch immer isoliert, ohne Kontakt zu anderen Gefangenen, weil mir der Hofgang verwehrt wurde.

Ets: Bist du der Meinung, der RK genieße Rückhalt in der Bevölkerung?

NM: Ich glaube, wenn eine bewaffnete revolutionäre Organisation die Probleme der Bevölkerung und der Gesellschaft als Ansatzpunkt für ihr Agieren nimmt, wenn ihre Operationen sich also gegen die Unterdrücker und Ausbeuter des Volkes richten, gegen diejenigen, die die Bevölkerung ausrauben, in die Verelendung treiben und ermorden, dann wird trotz der Gehirnwäsche der Massenmedien, die Mitglieder bewaffneter Organisationen als asoziale und kriminelle Monster darstellen, ein großer Teil der Gesellschaft die Aktionen dieser Guerillaorganisationen begrüßen. Da die Taten des RK diese Charakteristiken aufweisen, denke ich, ja, wir haben Rückhalt in der Bevölkerung.

Ich glaube, dass viele unter den momentanen Bedingungen bereit wären, zur Waffe zu greifen, zur Kalaschnikow zu greifen und mit den Henkern des Volkes aufzuräumen. Dafür bedarf es jedoch einer revolutionären Bewegung, um die Leute zu organisieren. Dass der RK Rückhalt genießt, beweist schon die Tatsache, dass der Staat ein Kopfgeld von zwei Millionen Euro auf uns ausgesetzt hat, eine Million auf mich und eine Million auf die Genossin Póla Roúpa. Besäße der Staat die vollkommene Zustimmung und wäre es ihm gelungen, die Leute davon zu überzeugen, dass sich unsere Operationen gegen die Gesellschaft, gegen die arbeitende Bevölkerung richten, dann müsste er nicht zum niederträchtigen Mittel des Kopfgeldes greifen, uns also gegen Bezahlung auszuliefern, sondern er könnte sich darauf verlassen, dass man uns freiwillig, aus dem Gefühl gesellschaftlicher Verantwortung heraus, ausliefern würde. Wie niederträchtig und verabscheuenswert es ist, ein bezahlter Spitzel zu sein, beweist der Umstand, dass sogar die deutschen Faschisten, bevor sie 1944 aus Athen abzogen, ihre Übersetzer und Informanten hinrichteten.
Wer Rückhalt in der Bevölkerung genießt, zeigt auch der Fakt, dass ich, Maziótis, als Mitglied des RK, mich überall auf der Straße und in der Gesellschaft frei bewegen kann, was wir 2011 nach unserer Haftentlassung taten und uns alle Welt kannte. Können Samarás, Venizélos, Papandréou, können die Minister der Memoranden-Regierungen, die Parlamentarier, die all den Sparmemoranden und gegen die Bevölkerung gerichteten Maßnahmen zustimmten, sich etwa frei auf der Straße bewegen, ohne den Schutz ihrer bewaffneten Bodyguards?

Ets: Wenn du die Möglichkeit hättest, Póla eine Nachricht zu übermitteln, was würdest du ihr sagen?

NM: Ich würde ihr sagen, dass es mir gut geht und meine Moral ungebrochen ist, dass sie in Freiheit unseren Sohn großziehen soll und dass der Kampf trotz Verlusten weiter geht.

** Lámbros Foúndas, bei einem Schusswechsel mit der Polizei am 10. März 2010 getötetes Mitglied der bewaffneten Organisation Epanastatikós Agónas (EA, Revolutionärer Kampf).*
** Christódoulos Xirós, nach einem Hafturlaub abgetauchtes, seit 6. Januar 2014 zur Fahndung ausgeschriebenes Mitglied der ehemaligen Stadtguerillaorganisation 17. November.*
** Chrístos Tsoutsouvís, bei einem Schusswechsel mit der Polizei am 13. Mai 1985, bei dem er drei Polizeibeamte erschoss, getötetes Mitglied der bewaffneten Organisation Antikratikí Páli (AP, Antistaatlicher Kampf)*
** Chrístos Kasímis, Mitglied der Stadtguerillaorganisation Epanastatikós Laikós Agónas (ELA, Revolutionärer Volkskampf), wurde am 20.10.1977 bei dem Versuch, aus Protest gegen die toten RAF-Mitglieder in Stammheim eine Bombe bei der AEG-Niederlassung in Athen zu platzieren, bei einem Schusswechsel mit der Polizei schwer verletzt. Starb am 21.10.1977 an seinen Verletzungen.*
**Christóforos Marínos, am 23. Juli 1996 unter bis heute ungeklärten Umständen erschossener Anarchist. Während staatliche Stellen behaupten, er habe Selbstmord begangen, gehen seine Genoss*innen davon aus, dass er von Polizeibeamten erschossen wurde.*
**ELAS, Ellinikós Laikós Apelevtherotikós Stratós (Griechische Volksbefreiungsarmee), Partisanenarmee im Widerstand gegen die faschistische Besatzung Griechenlands im 2. Weltkrieg.*
**DS, Dimokratikós Stratós (Demokratische Armee), während des griechischen Bürgerkriegs, die der Kommunistischen Partei Griechenlands (KKE) unterstehende Armee im „befreiten Griechenland“.*

Marsch für das Leben? What the Fuck!

Antifeminismus sabotieren! Für körperliche Selbstbestimmung demonstrieren! Christliche Fundamentalist_innen blockieren!

★ *Von: Bündnis gegen den „Marsch für das Leben“*

Für den 20. September 2014 mobilisiert der Bundesverband Lebensrecht (BvL) wieder zu einem »Marsch für das Leben« in Berlin. Damit will er für ein generelles Verbot von Schwangerschafts-Abbrüchen demonstrieren und etikettiert dies als »Lebensschutz«. Wie in den vergangenen Jahren wollen wir die Abtreibungs-Gegner_innen nicht ungestört ihre antifeministischen Positionen verbreiten lassen! Wir werden für körperliche Selbstbestimmung demonstrieren und anschließend den »Marsch« blockieren!

Die Gruppen und Organisationen, die sich an diesem »Marsch« beteiligen, betrachten jeden Schwangerschaftsabbruch als »vorgeburtliche Kindstötung«, die verboten und bestraft gehöre. Sie sprechen damit allen Menschen, die schwanger werden können, dementsprechend vor allem Frauen_Lesben_Trans*_Inter* (kurz: flti*), das Recht ab, über ihr Leben und ihren Körper selbst zu bestimmen. Um diese Meinung in der Öffentlichkeit zu verankern, verbreiten die Abtreibungsgegner_innen Unwahrheiten und betreiben Lobbyarbeit. Dabei versuchen die Abtreibungs-Gegner_innen nicht nur bundesweit gegen das Selbstbestimmungsrecht von flti* mobil zu machen. »Märsche für das Leben« finden seit einigen Jahren in zahlreichen Städten auf der ganzen Welt statt. Auch auf europäischer Ebene wurde dies in den letzten zwei Jahren sichtbar: Die Initiative »One of us« (deutsch: »Einer von uns«) sammelte knapp 1,9 Millionen Unterschriften, um die EU-Kommission dazu zu bewegen, eine Gesetzesinitiative im Europaparlament einzureichen, die finanzielle Unterstützung von Schwangerschafts-Abbrüchen zu verbieten. Die EU-Kommission lehnte den Antrag glücklicherweise ab. Die deutsche Sammelstelle für die Unterschriften war die »Zivile Koalition e. V.«, deren Sprecherin Beatrix von Storch 2013 beim »Marsch« in der ersten Reihe lief. Sie sitzt aktuell für die nationalkonservative Partei »Alternative für Deutschland« (AfD) im EU-Parlament und prangerte in der Vergangenheit eine angebliche »Macht der Schwulenlobby« an. Die Wahl der AfD ins EU-Parlament steht beispielhaft für den aktuellen europäischen Rechtsruck, der sich auch in einer verstärkten Agitation gegen das Recht auf Schwangerschafts-Abbrüche ausdrückt.

menarbeiten wollen und sie in unsere Gruppe einladen.

4. Trotz der Konsequenzen, die folgen könnten, zeigt Ihr durch diese Kunstform, dass die Stadt Euch gehört. Was bedeutet Graffiti auf den Wänden von Amed für Euch?

Die Stadt Amed spielt aufgrund von politischen und sozialen Faktoren eine große Rolle, deshalb hat sie als Großstadt eine bedeutende Stellung. Natürlich gibt es keine Realität, die nicht von Klassenunterschieden, kapitalistischen und imperialistischen Strukturen beeinflusst wird. Neben diesen Bedingungen, die die Verhältnisse erschweren, ist es umso wichtiger, die Kunst gegen die Ungerechten einzusetzen und die ungerecht Behandelten mit dieser zu rechtfertigen. Da wir Pioniere auf diesem Weg sind, müssen wir natürlich annehmen, mit Schwierigkeiten konfrontiert zu werden. Als der ersten politischen Graffiti-Gruppe in Kurdistan hat es für uns eine große Bedeutung, die Wände von Amed mit unserer Kunst zu markieren.

5. Wo liegt der Schwerpunkt in Eurer konzeptionell politisch -sozial gestalteten Graffiti-Kunst?

Industrialisierung und die modernen Erfindungen führen dazu, dass wir unseren Verstand dahingehend nutzen, um die Menschen zu zerstören. Gesellschaftliche Probleme vermehren sich von Tag zu Tag zuungunsten der Unterdrückten. Die Natur, die Tiere, menschliche Beziehungen werden aufgrund der vorherrschenden Konsumlogik zerstört und gehen verloren. Genau in diesem Moment kommen wir ins Spiel. Diese Faktoren, auf die wir uns konzentrieren, sind der Auslöser für uns. Natürlich kommt der politische Aspekt hinzu. Als Gruppe positionieren wir uns auf der Seite der kurdischen Befreiungsbewegung. Neben Kurdistan, das für uns primär ist, verfolgen und solidarisieren wir uns mit revolutionären Kämpfen in anderen Ländern.

6. Gibt es Werke von Euch, die Ihr den betroffenen (kurdischen) Kindern in den Gefängnissen widmet? Was sind Eure Gedanken dazu? Was bedeutet es für Amed, in den jetzigen Zeiten jung zu sein?

Wir haben Werke, die die betroffenen (kurdischen) Kinder in den Gefängnissen thematisieren. Insbesondere versuchen wir (in unserer Kunst) betroffene (kurdische) Kinder in den Vordergrund zu rücken, die aufgrund der Begründung „Steinewerfen" (bei den Demonstrationen) mit Hilfe des Anti-Terror-Gesetzes verurteilt werden. In Amed wird jede Protestform und Bestrebung, sich selbst auszudrücken, von Regierungsstellen im Keim erstickt. Beschimpfungen, Gewalt, sexuelle Belästigungen – jegliche Erniedrigungsformen sind hier an der Tagesordnung. Jeden Tag gibt es Gefängnisunruhen, jedoch werden diese Ereignisse seitens der Pro-Regierungsmedien nicht thematisiert. Sowohl national als auch international sollten unserer Meinung nach diese Probleme mehr Platz in der Öffentlichkeit bekommen. Hierfür brauchen wir natürlich die organisierte Macht der Medien. Wir werden unseren Kampf bis zum Ende fortsetzen, solange nicht nur die Geschichten der Machthabenden (Löwen), sondern die der Unterdrückten (Gazellen) erzählt werden.

7. Welchen Platz hat Musik in Euren Werken? Was für Musik hört Ihr?

Wir versuchen unseren Fokus in der (Graffiti-)Kunst auf bildliche Elemente zu legen. Noten und Audio-Elemente haben in der Graffiti-Kunst neben den Zeichenelementen eine bedeutende Stellung, deshalb versuchen wir auch die Musik in unsere Arbeit zu integrieren. In unserer Gruppe haben wir einen vielfältigen Musikgeschmack. Es gibt Leute, die angefangen bei der traditionell kurdischen Musikrichtung Dengbêj, Keny Arkana, System of a Down und Azad hören. Weiterhin sollte der bekannte kurdische Rapper und Künstler Serhado, der in der kurdischen Jugend sehr bekannt ist, nicht unerwähnt bleiben. Serhado ist unsere Inspirationsquelle. Er ist der beste Künstler, da er unsere Empfindungen in unserer (kurdischen) Sprache in einem Stil, den wir sehr mögen, ausdrücken kann.

8. Graffiti-Kunst und Hip-Hop-Musik sind sehr eng miteinander verbunden. Wie ist es in Amed?

In Amed ist die Zahl der Graffiti-Künstler*innen sehr begrenzt. Die, die mit uns Graffiti machen, sind in anderen Bereichen ebenfalls tätig. Als Pionier*innen entwickelt sich (unser Vorhaben) langsam für uns – es braucht länger Zeit. Eine explizite Hip-Hop- und Straßenmusik hat sich in Amed noch nicht entwickelt. Jedoch werden wir von Tag zu Tag immer mehr.

Mehr Infos

Glossar

Dengbêj: (Kurdisch) ein professioneller Volksliedsänger, der nach einer alten epischen Tradition weltliche Lieder ohne instrumentelle Begleitung vorträgt.

Keny Arkana: eine französische Rapperin aus Marseille. Ihre Texte sind sehr politisch, so bezieht sie klar Stellung gegen Kapitalismus, Faschismus und Globalisierung.

System of a Down: (abgekürzt SoaD) ist eine 1995 in Kalifornien gegründete Alternative-Metal-Band, die verschiedene Musikgenres miteinander verbindet. Alle Bandmitglieder sind armenischer Herkunft.

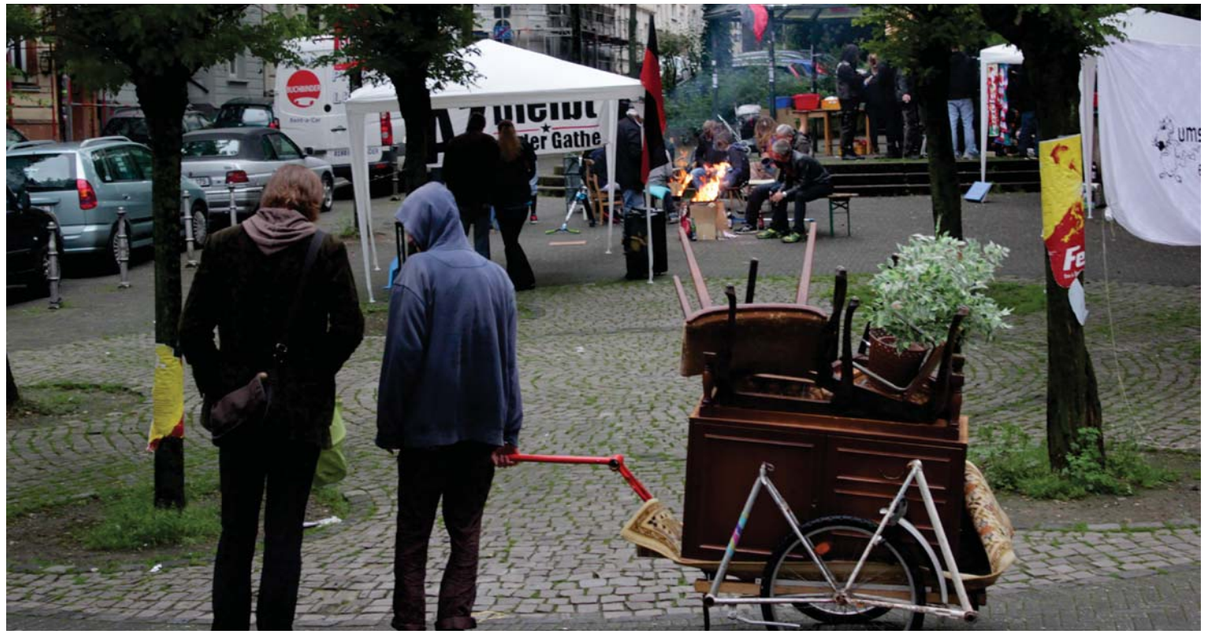
Azad: ein deutscher Rapper kurdischer Abstammung.

Serhado: ein kurdischer Rapper.

Quelle:

http://efendisizler.blogsport.de/2014/07/26/medgraffiti2/

Wuppertal – Der Sperrmüll bleibt frei



★ *Von B.K.*

Am 10. September 2014 wird sich der in der Elberfelder Nordstadt gelegene Ölberg wieder in einen riesigen Umsonstflohmarkt verwandeln. Denn Wuppertal ist eine der Städte, die noch Sammeltermine für den Sperrmüll hat und der 10. September ist der Vorabend zu genau einem der vier Daten für den Ölberg pro Jahr. Den ganzen Abend lang werden die unterschiedlichsten Menschen durch das Viertel spazieren und fahren, um nach neuen alten Schätzen Ausschau zu halten. Sei es ein neues Accessoire für die Küche der Wohngemeinschaft, der fehlende Meilenstein in einer umfangreichen Sammlung alter VHS-Kassetten oder das notwendige Erstreiten des eigenen Lebensunterhalts durch den Verkauf des bis dahin nicht mehr gebrauchten Gutes. Eigentlich ein wirklich spannendes und lebhaftes Treiben, bei dem niemand etwas verliert und es nur Gewinner*innen gibt. Es könnte so schön sein..., wäre da nicht die Stadt Wuppertal. Diese ist der Auffassung, dass allein sie einen Anspruch auf die vielen verschiedenen Gegenstände hat. Und um diese Auffassung auch praktisch umzusetzen, schickt sie jedes Mal zur Sperrmüll-Hochsaison ihre bezahlten Söldner*innen des Kommunalen Ordnungsdienstes (KOD) los. Menschen, die ihren Bedarf an einem neuen Regal oder einem hübschen Bild kostenfrei zu decken versuchen, müssen so immer wieder mit Beleidigungen, Bußgeldern und auch weiterführenden Schikanen rechnen.

Doch dagegen regt sich Widerstand, seit jetzt schon neun Jahren.

Gegen Ende des Jahres 2003 erhob sich bundesweit Widerstand gegen die damalige Agenda 2010, mit der die rot-grüne Bundesregierung das deutsche Sozialsystem und den Arbeitsmarkt reformierte. Ein nicht unerheblicher Teil dieses Projektes führte in Deutschland zu einem bis dahin nicht gekannten Ausbau des Sektors der prekären Beschäftigungsverhältnisse. Parallel dazu gingen CDU und SPD dazu über, eine Verschärfung der Wuppertaler Straßensatzung vorzubereiten, die weitere Repression gegen den öffentlich sichtbaren Teil der marginalisierten Bevölkerung in der Zukunft ermöglichen sollte. Autonome Kreise im Tal setzten für die kommenden Jahre den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Themen prekäre Lebensverhältnisse und informelle Arbeit. So gab es neben der inhaltlichen Auseinandersetzung auch zahlreiche Aktionen. Zum Beispiel gemeinsames Kochen und Speisen auf der Platte vor dem Hauptbahnhof, Lebensmittelverteilungen oder eine starke Beteiligung an dem bundesweiten Aktionstag „Agenturschluss", an dem zum Zeitpunkt der Einführung der Hartz IV- Gesetze die „Arbeitsagenturen" blockiert wurden. Auch in der darauffolgenden Zeit gab es verschiedene Aktionen, sei es gegen 1-Euro-Jobs oder Leiharbeitsfirmen oder das gemeinsame Kochen in der vierten Woche des Monats auf dem Schusterplatz in der Nordstadt.

Bereits seit Jahren wurde sich in einigen Medien über die Sperrmüll-„Fledderei" aufgeregt, aber 2005 begann eine regelrechte rassistische Hetzkampagne in der örtlichen Monopolzeitung. Insbesondere der „gewerbliche Mülltourist aus dem Osten" sei unterwegs und würde mit seinem alten Dieselauto nicht nur eine starke Luftverschmutzung herbeiführen, die Haufen von Sperrgütern in einem unansehnlichen Zustand zurücklassen, sondern anscheinend auch für andere Menschen eine Gefahr für Leib und Leben darstellen. Dass diese Menschen ihren dürftigen Lebensunterhalt aus unse-

rem Wohlstandsmüll bestreiten, wurde in keiner Weise erwähnt. Während die öffentliche Debatte versucht, die Sperrmüllfreund*innen in gute Wuppertaler Sammler*innen und böse gewerbliche nichtdeutsche Sammler*innen aufzuteilen, versucht das Ordnungsamt, gegen alles, was sich frei am Sperrmüll bedienen will, vorzugehen. Es kommt zu verschiedenen Repressionen. Von Bußgeldern bis mehrere hundert Euro, zur Festsetzung von einzelnen Fahrzeugen bis hin zur körperlicher Gewalt gegen Sammler*innen. Während die Hetze der Presse und die Schikanen der Stadt gegen Menschen mit Migrationshintergrund nicht in Frage gestellt werden, teilweise sogar noch von vielen in verstärkter Form wiedergegeben werden, empört sich die Öffentlichkeit zumindest über ein bis vor einem Gericht durchgesetztes Bußgeld von 180 Euro für eine Rentnerin. Sie hatte es gewagt, sich einen, von anderen Menschen nicht mehr benötigten, Vogelkäfig vom Sperrmüll zu nehmen.

Unter dem Motto „KOD und Ordnungsamt, Hände weg von unserem Sperrmüll“ wurde aus autonomen Kreisen für den 15. September 2005 dann zum ersten Mal zum Sperrmüllfest in die Brunnenstraße auf den Ölberg aufgerufen. Die Straße wurde gesperrt. Tische, Stühle und Sofas auf die Straße geschafft. Mit Grillgut und ausreichend Getränken wurde der Veranstaltung auch die notwendige Stimmung für ein wirkliches Fest gesichert. Gleichzeitig streiften Menschen durch das Viertel und hielten nach unliebsamen Bußgeldverteiler*innen Ausschau. Polizei war zwar stark präsent, hielt sich mit weitergehenden Handlungen jedoch zurück. Die Aktivist*innen hatten einiges an Spaß und werteten ihre Aktion erstmal als Erfolg. Aber erst ein ganzes Jahr später wurde eine Fortsetzung angekündigt. Im Laufe der darauffolgenden Jahre wurde es zur Selbstverständlichkeit, dass sich an den Vorabenden der Sperrmülltermine Szeneangehörige in der Brunnenstraße versammelten und zusammen bei Bier und etwas Essen den Abend verbrachten und natürlich wurde sich auch selbst ein Bild über das herumstehende Sperrgut gemacht. Das öffentliche unangemeldete Aneignen eines öffentliches Platzes ist natürlich auch schon eine politische Aktion, wie viel an weiterem aktivem Output aus dem Zusammentreffen entstand, unterschied sich jedoch von Mal zu Mal. So gab es Abende, an denen KOD-Schergen an ihrer Arbeit gehindert wurden, es gab einen Farbbeutelangriff auf ein Auto des Ordnungsamtes und nach Anlass wurden auch schon außerhalb des angeeigneten Festbereiches kleinere Barrikaden auf den engen Straßen des Ölbergs errichtet.

Die Resonanzen der verschiedenen Akteur*innen fielen unterschiedlich aus. Die eigene Szene ist von dem Fest von Anfang an begeistert gewesen. Und es ist auch wirklich schön, sich mit netten Menschen zu einem guten Zweck draußen zu treffen. Und die Atmosphäre in dem Viertel bei Sperrmüll ist auch wirklich etwas Schönes. Es wird als Veranstaltung auf einer DIY-Basis mit wenig Organisationsaufwand geschätzt und besitzt für potentielle Teilnehmer*innen eine recht niedrige Hemmschwelle. Die verschiedenen Sperrmüllsammler*innen zeigen großes Interesse an der Aktion und berichten von direkten Erfahrungen mit dem KOD. Es zeigte sich, dass wirklich sehr viele Menschen durch das Mitnehmen von Gegenständen vom Ordnungsamt drangsaliert werden – egal ob aus der direkten Nachbarschaft, einem anderen Stadtteil oder einem anderen Land. Zu den Nachbar*innen war das Verhältnis anfangs sehr ambivalent. Einerseits fanden sie das Engagement zur Verteidigung des Sperrmülls sehr gut, da sie ja oftmals selbst zu den Sperrmüllfreund*innen gehören. Des Weiteren genießt die autonome Szene auf dem Ölberg eine weitgehende Akzeptanz, was aufgrund der schon langen kontinuierlichen Aktivität in dem Viertel eigentlich auch wenig verwundert. Andererseits wurde anfangs in der Brunnenstraße einfach alles in das Feuer geworfen, was gerade so herum lag, manchmal auch mit dem Anschein: Je mehr Rauch und Gestank, desto besser. Es wurde bis spät in der Nacht laut gefeiert und Musik gemacht, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass es viele Menschen gibt, die sich ihren Lebensunterhalt am nächsten Tag durch die unliebsame Methode der Lohnarbeit erstreiten müssen. So kam es des Öfteren zu Bitten und Beschwerden, jetzt doch endlich leiser zu sein, meist aber in einer solidarischen Art. Das Ordnungsamt zeigte sich natürlich uneinsichtig, fand es nach diversen Aktionen jedoch anscheinend etwas unvorteilhaft, in klar erkennbaren Autos über den Berg zu streifen. KOD- Mitarbeiter*innen verlieren immer wieder die Fassung, wenn sie feststellen müssen, dass ihr autoritäres Verhalten nicht zu den gewünschten Effekten führt. So gab es auch schon körperliche Attacken auf Sperrmüllfreund*innen, die sich durch plumpe Beleidigungen nicht einschüchtern ließen. Stoßen die Leute vom KOD auf mehr Widerstand rufen sie direkt die Bullen und beschweren sich lauthals über kriminelle Chaoten, die sie bedrohen würden. Die Bullen haben aber nach den Erfahrungen in den ersten Jahren, in denen sie sich ab und an als Möbelpacker*innen auf den Straßen der Nordstadt betätigen mussten, anscheinend nicht wirklich Lust auf noch mehr Stress und agieren daher nur halbherzig. So machte im November 2013 zum Beispiel ein Auto des Ordnungsamtes mit Fußtritten und mehreren Gegenständen Bekanntschaft. Die Bullen reagierten darauf so: Nachdem sie festgestellt hatten, dass an dem Auto keine wirklichen Schäden festzustellen waren, rieten sie den Mitarbeiter*innen des KOD, sich doch einfach aus dem Viertel zurückzuziehen. Auf dem darauffolgenden Fest im März 2014 wurde auf dem Ölberg keine Tätigkeit des Ordnungsamt bezüglich des Sperrmülls bekannt.

Ende 2012 und im ersten Halbjahr 2013 stellte es sich immer mehr heraus, dass die Zusammenkünfte in der Brunnenstraße immer kleiner wurden und auch kaum noch ein aktives Agieren gegen Kontrollen und Schikanen stattfand. Die Brunnenstraße war für den Verkehr wieder komplett befahrbar und die wenigen Leute tranken abseits ihr Bier für sich und kochten im kleinen Kreis. Für Ende November 2013 wurde der Umzug des Festes aus der Brunnenstraße auf den zentraleren und offen gelegenen Otto-Böhne-Platz beschlossen und sich außerdem vorgenommen, wieder mehr Werbung zu machen. Im Laufe des Abends hielten sich auch bis zu achtzig Menschen gleichzeitig auf dem Platz auf. Es gab Livemusik, leckere Gemüsesuppe und Waffeln und einiges an kleineren Aktionen im Viertel. Ganz selbstverständlich wird heute darauf geachtet, kein beschichtetes Holz zu verbrennen, ab 10 Uhr wird etwas ruhiger gemacht und der Platz des Festes sieht nachher sauberer aus als vor dem Fest. Alles Gründe, warum Anwohner*innen und ortsansässige Lädchen dem Treiben sehr solidarisch gesonnen sind und in diesem Viertel relativ (!) frei von Denunziantentum und repressiven Eingreifen agieren können. Einige Menschen aus autonomen Kreisen gaben sich auf jeden Fall nochmal einen Ruck und nahmen sich vor, auch in Zukunft etwas Kraft in dieses Fest zu investieren.

Med Graffiti

Interview mit einer kurdischen Graffiti-Gruppe

★ *Von: Orsolo Casagrande*

Interview von Orsolo Casagrande (italienische Journalistin bei der Tageszeitung „Il Manifesto“) in Amed mit der kurdischen Graffiti-Gruppe „Med Graffiti“

1. Ihr wählt Graffiti-Kunst, um euch auszudrücken. Aus welchem Grund wählt Ihr diese Form der Kunst?

Für die von den Machthabenden und der Regierung nicht als legal wahrgenommenen gesellschaftlichen Gruppen und Menschen gibt es begrenzte Möglichkeiten, um sich auszudrücken bzw. sichtbar zu machen. Wie Sie wissen, kann man heutzutage alle guten Regeln in eine Ecke schieben und die Augen vor den Ereignissen draußen verschließen und diese ausblenden oder über einen Bürgerkrieg nicht mehr nachdenken, während man vor dem neuesten Modell Fernseher auf der Couch sitzend noch die letzte Mühe aufbringt, um die Sendung zu wechseln. Wie Sie auch wissen, markieren manche Tiere mit Fäkalien und Kratzspuren ihr Revier, um zu signalisieren, dass es ihr Gebiet ist. Genau dann findet man sich plötzlich zwischen zwei Fronten, die sich gegenseitig eine Waffe entgegenhalten. Erstere kämpft um die natürlich-rechtliche Anerkennung und zweitere unterdrückt diese Forderung. Weil wir es können, hinterlassen wir mit Graffiti-Kunst unsere Kratzspuren (in unserem Revier).

2. Was wusstet Ihr davor über Graffiti und Graffiti-Künstler*innen?

In der Tat hatten wir ein Interesse an einer Form der Kunst, die sich auf die Verbildlichung ausrichtet. Während wir darüber nachdachten, sind wir Graffiti als Kunst begegnet. Ebenfalls haben wir über Graffiti-Kunst in theoretischer Hinsicht recherchiert. Interessiert haben uns Graffiti-Künstler*innen, vor allem die Arbeiten von Banksy haben uns sehr motiviert. In Bezug auf die politischen, ökologischen etc. Probleme der Menschen und der Gesellschaft haben wir in Graffiti eine starke Ausdruckskraft gesehen.

3. Ihr seid eine Gruppe, die auf hohes Interesse stößt. Wie integriert Ihr interessierte junge Menschen in Eure Gruppe?

Da wir in Kurdistan die erste politische Graffiti-Gruppe sind, wachsen wir langsam. Aufgrund der sozioökonomischen Realität, der wir unterworfen sind, können wir nicht ausreichend an unserer Kunst arbeiten. Ganz gleich wo auf der Welt, würden wir gerne überall mit Graffiti-Künstler*innen mit Herz für Revolution und Freiheit zusam-

Die weltfremden Wilden öffnen sich.

Eine Antwort auf Waldgänger im Unterholz

★ *Von: Freund Baum*

Dies ist eine Einladung, die herausgeht an alle Internet- und Zeitungstrolle, die ihre Kritik (natürlich immer gut durchdacht und streng konstruktiv) in Kommentaren unter Blogeinträgen und Videos oder in Reaktionen auf Beiträge in Zeitschriften, wie hier in der „Gäi Dào", der Öffentlichkeit präsentieren und auf den Personen, die im eigentlichen Projekt engagiert sind, den geballten Frust über das Leben abladen.

Wenn es euch darum geht, Kritik zu üben, dann kommen wir wohl alle am weitesten, wenn ihr uns diese persönlich, von Mensch zu Mensch übermittelt. Während wir tagsüber meist sehr damit beschäftigt sind, alle anders Lebenden (besonders Städter*innen) zu verdammen, uns je nach Dicke der eigenen Dreckschicht in Hierarchien zu ordnen, uns den Arbeitssklaven überlegen zu fühlen und zu versuchen, uns mit Bäumen zu paaren, bieten sich gegen Sonnenuntergang dann ruhigere Momente. (Wir sind übrigens auch auf dem besten Weg Uhren abzuschaffen und uns streng nach der Sonne zu richten. Deshalb klebe ich auch immer die Ecke oben rechts vom Computerbildschirm ab, wenn ich ihn benutze).

Abends am Feuer ist die Atmosphäre dann auch viel netter, als vor dem Bildschirm eines Computers. Der Naturkitsch kommt viel besser zur Geltung, wenn im Hintergrund die Autobahn rauscht und die Feinstaubpartikel durch die Lichtkegel der Taschenlampen wirbeln. Wir können uns sehen, dank Gestik und Mimik besser kommunizieren und vielleicht ab und zu mal ein Augenzwinkern einbauen. Manchen wird dann vielleicht auch wieder bewusst, dass, während zwar die Medien selbst nur Dinge sind, denen kein selbstständiges Leben innewohnt, die Nutzer*innen solcher sehr wohl noch lebende, fühlende Wesen darstellen. Ich persönlich schimpfe zumindest öfter mit meinem Computer als mit meinen Mitmenschen. Dies könnte aber natürlich von meiner Grundüberzeugung bedingt sein, dass jedwede Technik von Grund auf böse ist und uns alle in den Tod stürzen wird. Geht es euch hingegen darum, eben den Frust, den ihr tagtäglich aufbauen müsst, weil ihr doch irgendwie seht, dass schuld an der Misere vielleicht nicht die Aktivist*innen sind, sondern das, was sie bekämpfen (und dieser Frust ist eigentlich ein gutes Zeichen. Wen die Zustände nicht wütend machen, der denkt nicht drüber nach), dann bleibt über Nacht, geht tagsüber in den Wald und schreit den Frust einem Baum oder, noch besser, dem Loch entgegen. Diesen Frust können auch wir gut nachvollziehen. Er ist auch der Grund, weshalb wir nicht immer so allumfassend gerecht zu allen sind, wie wir es vielleicht gern wären. Wir können euch aber auf jeden Fall noch einige andere Ideen zum Frustabbau vorstellen. Und dann könnt ihr nächstes Mal die Energie, die es braucht, um einen aggressiven Text zu verfassen, in direkte Aktionen stecken. Vielleicht sogar an unserer Seite. Wir zwingen euch auch nicht zum stundenlangen Ameisen Beobachten. Versprochen.

Bis Bald,

Freund Baum (übrigens nicht zwingend männlich)

Nicht zu unterschätzen ist der Support, den das Autonome Zentrum dem Fest seit Jahren leistet. Damit ist keine finanzielle Unterstützung gemeint und die materielle Hilfe, wie zum Beispiel mal ein Pavillon, auch nur an zweiter Stelle. Vielmehr ist es die Kommunikationsbasis durch das Zentrum, was wohl schon mehr als einmal eine warme Suppe zur kalten Jahreszeit oder die verschiedensten musikalischen Live-Darbietungen gerettet hat.

In der anfänglichen Situation rund um die Diskussionen und das Arbeiten zur Thematik der prekären Verhältnisse gingen die Vorstellungen einzelner Akteur*innen so weit, dass sie in Erwägung zogen, dass verschiedene Menschen aus der Nachbarschaft und über die Szene hinaus diese Art des Protestes aufgreifen würden und selbstständig aktiv werden würden. Dieses Ziel wurde bisher leider in keiner Weise erreicht. Die Nachbarschaft und Ladenbetreiber*innen akzeptieren das Fest nicht nur, sie sind ihm und seinen Akteur*innen gegenüber auch solidarisch aufgeschlossen. Die regelmäßigen Nutzer*innen des Otto-Böhne-Platz freuen sich jedes Mal wenn hier gekocht wird und mal wirklich mehr Leute den Platz beleben. Aber das Fest hat sich lediglich in der autonomen Szene verselbstständigt und was dazu gehörende Aktionen gegen den Kontrollwahn und um die soziale Frage angeht auch nur marginal. Ein Grund mag die schwer fallende Kommunikation (wenn sie mal entsteht) zwischen den verschiedenen Gruppen sein, die sich alle in unterschiedlichen Milieus bewegen und somit auch andere Verhaltensweisen und Sprache aufweisen. Ein weiterer Punkt kann in der inzwischen nur noch oberflächlichen Auseinandersetzung mit den Problematiken von prekären Lebensverhältnissen, der realen Lebensrealität im Viertel und Sicherheitskonzepten, mit der einhergehenden Repression liegen.

Trotz der bisher nicht erreichten Ziele sind das Fest und die Aktionen, die an dem Abend stattfinden eines der am längsten bestehenden festen Einrichtungen der autonomen Szene in Wuppertal – natürlich neben dem autonomen 1. Mai in Wuppertal. Es ist eine Veranstaltung, mit der immer wieder dem Ordnungsdienst offensiv entgegengetreten wird. Und auch, wenn sich immer viele Menschen nicht aktiv mit dazu stellen, es gibt eine breite Sympathie für diese Aktion – gegen das Ordnungsamt und seine Schikanen.

Und auch am 10. September wird sich ab den frühen Abendstunden der Otto-Böhne-Platz mit Leben füllen. Unter dem Motto „I love Nordstadt! Nachbarschaftlich. Solidarisch. Kämpferisch. Schluss mit den Schikanen von Ordnungsamt, Bullen und Jobcenter" wird aus autonomen Kreisen abermals zu einem gemeinsamen Zusammenkommen auf dem Ölberg mobilisiert.

Der Sperrmüll bleibt frei! Und der Ölberg stellt sich quer!

Mehr Infos

Termin Sperrmüllfest:
10. September // 18:00 Uhr // Otto-Böhne-Platz, Wuppertal

graswurzel revolution

Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft - seit 1972 -

GWR Nr. 391, Sept.: Anti-Atom; Für einen gerechten Frieden! Kriegsdienstverweigerung in Israel; Barbarei als Geschäftsidee: IS; Gezi. Rückeroberung des politischen Lebens in der Türkei; Landrechtbewegung in Indien; Widerstand in Griechenland; Repression in Russland; Utopie der Widerspenstigen: Longo mai; Commons; WM-Nachlese; Prostitution;...

Probeheft kostenlos ; Abo: 30 Euro (10 Ex.)
Bestellformular & Infos: www.graswurzel.net/service/

Ja, wir sind Forscher

Interview zum Buch „Ehern, tapfer, vergessen. Die unbekannte Internationale. AnarchistInnen & SyndikalistInnen und der Erste Weltkrieg.“

Von: Schwarze Katze

Schwarze Katze: Ich spreche jetzt mit...

Martin Veith: Martin Veith.

Schwarze Katze: Du hast an einem Buch mitgewirkt, das heißt „Ehern, tapfer, vergessen. Die unbekannte Internationale. AnarchistInnen & SyndikalistInnen und der Erste Weltkrieg.“, erschienen im Verlag Edition AV. Was steht da so drin?

Martin Veith: Das Buch ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Institut für Syndikalismusforschung, dem Verlag Edition AV und anarchistischen und anarchosyndikalistischen Historikern und anderen Forschern zum Widerstand von AnarchistInnen und SyndikalistInnen im I. Weltkrieg, eben nicht nur in Deutschland. Man muss dazu sagen, es gibt ein Buch, das den Widerstand von SyndikalistInnen in Deutschland gegen den I. Weltkrieg behandelt, das ist der Band 2 in derselben Reihe. Die Reihe heißt „Kapital braucht Kriege – Wir nicht: AnarchistInnen und SyndikalistInnen und der Erste Weltkrieg“. Band 2 ist geschrieben von Helge Döhring und heißt „Im Herzen der Bestie: Syndikalismus in Deutschland 1914–1918“ und behandelt hauptsächlich mit Schwerpunkt auf Berlin den Widerstand in den Betrieben und den Widerstand von den revolutionären Obleuten. Dieses Buch hier, der Band 3, behandelt verschiedenste Länder auf der ganzen Welt und den Widerstand von AnarchistInnen und SyndikalistInnen dagegen.

Schwarze Katze: Ein Thema von dem Buch ist der anarchistische Widerstand in Rumänien, und darüber hast du im Rahmen der Antimilitarismus-Kampagne der Anarchistischen Föderation Rhein/Ruhr etwas erzählt.

Martin Veith: Genau, wir hatten hier gestern eine Veranstaltung, wir sind eingeladen worden von den Genossinnen und Genossen der AFRR und in der Veranstaltung gestern habe ich eben ein bisschen was berichtet auch über die Entstehungsgeschichte des Buches, da kann ich auch noch ganz kurz was zu sagen. Mein Schwerpunkt in der Veranstaltung war die Situation in Rumänien, das ist ja sehr unbekannt, dass es in Rumänien eine anarchistische und anarchosyndikalistische beziehungsweise syndikalistische Bewegung gab.

Schwarze Katze: Was gab es denn da für anarchistischen Widerstand?

Martin Veith: Das war zum Einen auf agitatorischer Ebene. Es gab Broschüren von Peter Kropotkin, die vertrieben worden sind bis in die Kasernen rein, bis in die Sammelstellen und Truppentransporte . Es gab aber hauptsächlich einen syndikalistischen Widerstand, der natürlich auch von Anarchisten unterstützt worden ist. Es gab in Hafenarbeiter-Städten wie Brăila und Galati auch Streiks gegen den Krieg, es gab Proteste gegen die Teuerung, die im Zuge des Krieges vonstatten gegangen ist, Leute haben trotz Verbot demonstriert, die wurden teilweise vom Militär blutig niedergeschlagen: Im Erdölgebiet von Prahova, das ist nördlich von Ploieşti, das ist etwa 100 Kilometer westlich von Bukarest gelegen, die Berge hoch. Das war immer das Petroleumgebiet, das war auch ein Kriegsziel der deutschen Politik, des Kaisers, um das Erdöl in die Hand zu bekommen, da gab es Streiks, Widerstand, Sabotage der Bohranlagen, es gab vielfältige Aktionen.

Schwarze Katze: In dem Buch geht es auch noch um anarchistischen und syndikalistischen Widerstand im I. Weltkrieg in anderen Ländern.

Martin Veith: Ja genau, das ist sehr interessant, weil das Schöne ist dann, wenn man dann so ein Resümee ziehen kann, dann kann man sehen, dass eigentlich in allen Ländern ziemlich ähnliche Situationen geherrscht haben. Das fängt an mit Zensur, mit Verbot, mit Verfolgung, aber auch mit Widerstand auf ganz vielfältigen Ebenen, mit Streiks. In dem Buch finden sich zum Beispiel Berichte über die Situation in Russland, über Österreich, über Ungarn und über England.

Falsche Gleichsetzung

Zu Rudolf Mühlands Kritik an Sebastian Kalichas Buch „Christlicher Anarchismus. Facetten einer libertären Strömung“

Von: Hyman Roth

Bei seinem Versuch in „Gai Dao“ # 43, die atheistische Kritik am christlichen Anarchismus zu formulieren, leistet sich Rudolf Mühland einen Schnitzer, auf den Sebastian Kalicha in seiner Richtigstellung nicht eingeht. Was kein Zufall ist – denn dieser Schnitzer hat in der anarchistischen Theorie leider eine lange Tradition. Aber eins nach dem anderen.

Für Mühland sind Religion und Wissenschaft dasselbe: *„Fluchtversuche“* und zwar *„von der eigenen Verantwortung“* – vor wem auch immer. Mühland schreibt: *„Scheinbar reichte und reicht es vielen Menschen nicht aus, dass sie selbst, aufgrund bzw. beeinflusst von durch ihre sozialen und kulturellen Verbindungen mit anderen Menschen bestimmte Sachverhalte (zum Beispiel die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, den ökologischen Raubbau usw.) rundweg ablehnen. [...] Nur allzu oft suchen sich Menschen eine, äußere, abstrakte, schlussendlich irreale Autorität als Rechtfertigung. [...] Im 21. Jh (sic!) werden wir [...] uns mehrheitlich dazu durchdringen, unser Denken und Handeln nur durch uns selbst zu rechtfertigen.“*

Mühland sieht keinen Unterschied zwischen Wissen und Glauben. Sich auf Wissenschaft zu berufen ist für ihn dasselbe wie der Glaube an „Gesetze der Geschichte“, die in der Arbeiterbewegung (und nicht nur in der marxistischen) verbreitet waren. *„Zwar wurde während der Aufklärung ‚GOTT‘ nur allzu oft einfach gegen beispielsweise ‚die Geschichte‘, ‚den Fortschritt‘ oder ‚die Wissenschaft , ausgetauscht, aber während des 20 Jhs (sic!) fielen auch diese nach und nach.“*

„Ich selbst“ ist für Mühland die Instanz schlechthin, die weder Religion noch Wissenschaft braucht. Dabei geht es nicht so sehr um die eigene Denkleistung, sondern man sei durch „soziale und kulturelle Verbindungen“ determiniert. Dass „Sachverhalte“ wie Ausbeutung oder „soziale Verbindungen“ wie Klassenzugehörigkeit selber erklärt werden müssen, taucht in diesem Schema nicht auf. Wozu auch? Leider begnügt sich der Anarchismus ziemlich oft damit, Staat, Kapitalismus, Krieg einfach „rundum abzulehnen“, eine kohärente Erklärung wird für überflüssig gehalten. Die Position „ich lehne etwas ab, das reicht ja, schließlich bin ich das“ ist so ziemlich das Gegenteil von Kritik an der Sache, die man ablehnt, sondern das ist nur borniert. Dem einen gefällt der Staat nicht, dem anderen Regenwetter nicht, dem dritten gelten Ausländer*innen als Ursache allen Übels. Um zu klären, was sich überhaupt ändern lässt, warum und wie es geändert werden muss, sind Erkenntnisse über die vorgefundene Welt notwendig. Nichts anderes liefert Wissenschaft (wenn und solange sie tatsächlich eine objektive Erklärung anstrebt). Wissenschaft liefert noch keine Veränderung, sie ersetzt nicht politische Praxis und schon gar nicht lässt sich damit die Zukunft vorhersagen. Sie eröffnet Möglichkeiten die Welt gezielt zu verändern, Praxis nicht als blinden Aktionismus zu betreiben, mit Menschen in derselben sozialen Situation sich rationell über die Ursachen der gemeinsamen Probleme zu verständigen. Leute von was auch immer zu überzeugen, z.B. von Religionskritik, bedeutet eben auch nicht vor jede Aussage in Respekt zu erstarren, nur weil diese Aussage jemand ganz „selbst“ vertritt. Eben weil man nicht autoritär darauf beharren will, dass „das so ist, weil ich es so sage“, ist es unumgänglich, sich auf Erkenntnis objektive Gegebenheiten einzulassen.

Aktuelle Ausgabe - Direkte Aktion:
Der Staat kümmert sich um dich
Aktueller Schwerpunkt:
Erziehung und Bildung als tragende Säule des Staates oder der Emanzipation

DA
DIREKTE AKTION
anarchosyndikalistische Zeitung
Probeheft gratis: www.direkteaktion.org

auch die Bewegung in viele kleinere Gruppierungen. Einige davon sind nach wie vor an Autonomie und nicht-hierarchischer Organisation orientiert. Aber in der Politik herrscht sonst mittlerweile der Parlamentarismus vor, mit der linken Partei SYRIZA als dem hauptsächlichen Kanal. Weiterhin gibt es jene, die sich für einen Mittelweg aussprechen, etwas, das Duale Macht genannt wird. Also sowohl eine Regierung zu haben wie auch gleichzeitig die Bewegungen. Aber meiner Meinung nach funktioniert das nicht und hat noch nie funktioniert.

A-RADIO BERLIN: Wenn du möchtest, kannst du gerne deine Ansicht zu diesem Thema, Zivilgesellschaft und Staatsmacht...

LEONIDAS: Meiner Meinung nach ist die Regierung ein Instrument, das die Autorität hat und die Staatsapparate kontrolliert. Sie setzt von oben, hierarchisch die Entscheidungen nach unten hin durch. Egal ob unten die Bewegungen sind, die die Regierung an die Macht gebracht haben. Aber, das ist meine persönliche Meinung. Vielleicht sehen die anderen es auch so?

YIANNIS: Ja, sehen wir auch so...

A-RADIO BERLIN: Vielleicht noch zu den kulturellen Aspekten in den Bewegungen. Gibt es eine Menge Künstler*innen, die wie Ihr aktiv sind und sich Kultur schaffend beteiligen?

YIANNIS: Es gibt eine Menge Künstler*innen, die an den Festivals teilnehmen, zum Beispiel Antifa-Festivals und so weiter. Aber wie ich vorhin schon meinte, gibt es nicht viele, die sich über ihre Texte beteiligen. Viele stimmen unseren Ansichten, die wir auch hier ausgedrückt haben, zu. Aber sie schreiben keine entsprechenden Songs.

A-RADIO BERLIN: Wie würdet ihr eure Motivation beschreiben? Geht es euch darum, Leute zu mobilisieren, die noch nicht aktiv oder politisiert sind, oder wollt ihr eher Leute mobilisieren, die schon aktiv sind?

LEONIDAS: Ich denke, wenn du Leute beeinflussen willst, die schon politisiert sind, dann ist das Zeitverschwendung und macht keinen Sinn. Wir wollen die Leute erreichen, die noch nicht politisiert sind. Wir wollen unsere Musik als Instrument, sagen wir als Waffe für die Schaffung von politischem Bewusstsein einsetzen.

A-RADIO BERLIN: Ihr habt Pavlos Fyssas erwähnt. Pavlos war ein antifaschistischer Rapper. Er wurde von einem Mitglied von Golden Dawn ermordet. Er war bekannt unter anderem für seine lautstarke und offene Kritik an Golden Dawn. Hat sein tragischer Tod Einfluss auf die griechische Gesellschaft gehabt? Auf die Art und Weise, wie Golden Dawn gesehen wird, und auf die Leute, die sie kritisieren?

YIANNIS: Vor dem Mord von Pavlos Fyssas gab es einige Attentate auf Migrant*innen durch Golden Dawn. Niemand redete darüber, auch nicht die Medien. Aber nach dem Mord an Pavlos wurde das Thema plötzlich wichtiger und wichtiger, denn er war Grieche und die Regierung hatte nun beschlossen, gegen Golden Dawn vorzugehen. Aber ich bin mir nicht sicher, ob sich die Einstellung in der Bevölkerung gegenüber Golden Dawn wirklich geändert hat. Durch den Tod von Pavlos denken sie sicherlich mehr über Golden Dawn nach, aber ich bin nicht optimistisch.

LEONIDAS: Ja, denn in den letzten Wahlen gab es auch mehr Stimmen für Golden Dawn. Der Anstieg war von 7 auf 10 Prozent. Allerdings bei einer insgesamt geringeren Wahlbeteiligung. Aber es ist ja keine Frage der Wahlen, sondern eine des politischen Bewusstseins. Und da bin ich auch nicht optimistisch. Die Lage ist sehr schlecht.

A-RADIO BERLIN: Eine letzte Frage. Ihr seid gerade auf Tour durch den deutschsprachigen Raum. Vielleicht möchtet ihr eure Motivation dafür mitteilen? Vielleicht wolltet ihr ja nur was Neues sehen, aber vielleicht habt Ihr ja auch eine weitergehende Agenda?

LEONIDAS: Wir wurden eingeladen, von Leuten aus Leipzig, die in den dortigen anarchistischen Räumen aktiv sind. Unsere Motivation war eine doppelte: Einerseits wollen wir uns vernetzen mit den deutschen Bewegungen und anarchistischen Räumen. Und andererseits wollen wir berichten, was gerade in Griechenland los ist. Die Sichtweise vermitteln, die nicht unbedingt bei der deutschsprachigen Öffentlichkeit ankommt. Wir waren jetzt in vier Städten: Bielefeld, Göttingen, Leipzig und Berlin. Bremen steht morgen an. Wir hoffen, unsere Ziele erreicht zu haben.

A-RADIO BERLIN: Gibt es noch etwas, das ihr hinzufügen wollt?

CRIS: Ja, Ihr findet unsere Songs auf socialwaste.org. Sie sind umsonst und werden auch immer frei zugänglich bleiben.

LEONIDAS: Wir haben unsere Texte auch ins Englische übersetzt. Es gibt also Untertitel für alle Songs.

CRIS: Neuigkeiten über uns könnt Ihr auf der Webseite oder unserem Facebook finden. Ach ja, Facebook war wichtig für die Kommunikation zwischen den Bewegungen, seit 2008, da wir über die sozialen Medien Infos sammeln und verbreiten können, die nicht in den griechischen Medien auftauchten.

LEONIDAS: Ich hab nichts weiter hinzuzufügen. Nur, dass wir froh sind über das Interesse, das uns gezeigt wird, und über den Support der Leute hier. Daher danke für die Einladung und das Interview.

A-RADIO BERLIN: Ja, auf jeden Fall. Ich drücke hiermit auch gerne unsere Solidarität aus und wünsche euch weiterhin eine gute Tour.

In England am Beispiel von Stockport, dann wie gesagt über Rumänien, über Italien, das ist ein sehr interessanter Beitrag über Italien. Es hat dazu geführt, dass die italienischen Anarchistinnen und Anarchisten, die vorher weniger gemeinschaftlich organisiert waren, sich dann am Ende doch in einer gemeinsamen Organisation zusammengeschlossen haben. Es gibt einen Bericht über Spanien, insofern interessant, da Spanien kein aktiver Teilnehmer am I. Weltkrieg war, sondern die spanische Regierung nicht aktiv eingetreten ist in den Krieg, es gibt einen sehr interessanten, informativen Beitrag über Südamerika, und eben über Neuseeland. Das ist sehr spannend, also auch in Neuseeland gab es Widerstand.

Schwarze Katze: Was ist denn in Neuseeland passiert?

Martin Veith: In Neuseeland waren es interessanterweise die Wobblies, die da sehr aktiv waren. Die haben angefangen zu Boykotten aufzurufen, dass Leute nicht eingezogen werden sollen zum Militär, es gab Widerstandsbewegungen gegen die Mobilmachung, es gab dann auch die Repression des Staates, die dann dazu geführt hat, dass Leute interniert worden sind, ähnlich in anderen Ländern, wie auch in England. Ein Beitrag behandelt zum Beispiel die Internierung von Rudolf Rocker in London, wie es ihm da ergangen ist, und ein anderer Beitrag behandelt das Manifest der 16, was eigentlich nur 15 waren, aber in der Historie falsch dargestellt wird, wo sich AnarchistInnen um Peter Kropotkin für den Krieg ausgesprochen hatten, gegen das Deutsche Reich und gegen die Mittelmächte.

Schwarze Katze: Du arbeitest am Institut für Syndikalismusforschung mit.

Martin Veith: Ja, wir sind Forscher, durchaus keine Akademiker, auch wenn es Akademiker bei uns gibt, aber wir machen das aus Interesse, weil wir aus der Bewegung kommen und haben einen Schwerpunkt in die Erforschung der emanzipatorischen Arbeiterbewegung gelegt mit Schwerpunkt syndikalistischer und anarchosyndikalistischer Arbeiterbewegung. Ein Schwerpunkt ist dabei natürlich die Situation in Deutschland, das zu erforschen, das wiederzugeben. Ein anderer Schwerpunkt ist Osteuropa, Ukraine und Rumänien. Wir publizieren dazu einmal im Jahr ein Jahrbuch, das heißt „Syfo Forschung und Bewegung“, wo wir Forschungsergebnisse vorstellen und versuchen es in einer leicht verständlichen Weise zugänglich zu machen. Dann gibt es verschiedene Materialien, die wir in der „Edition Syfo“ veröffentlichen, wo bestimmten Themen ein bisschen detaillierter nachgegangen wird und wir veröffentlichen Bücher, machen Veranstaltungen, helfen immer gerne jeder und jedem beim Forschen, wenn sie selbst Interesse haben, in ihrer Stadt was herauszufinden, sind gerne behilflich, können auch immer angesprochen werden.

Schwarze Katze: Dazu gibt es auch eine Website.

Martin Veith: Ja, es gibt sogar zwei. Es gibt einmal die Website unter http://syndikalismusforschung.info und es gibt den Blog http://syndikalismusforschung.wordpress.com - wo auch aktuellere Sachen zu finden sind. Also einige unserer Broschüren gibt es auch kostenlos zum Download als PDF, da kann man gerne draufgucken und ansonsten wenn es Interesse gibt, kann man sich immer gerne mit uns in Verbindung setzen und sehen, ob doch was dabei ist, was man machen kann.

Schwarze Katze: Wie fandest du die Antimilitarismus-Kampagne?

Martin Veith: Fand ich sehr schön, ich fand vor allem das Motto klasse, „Krieg dem Krieg! Für die soziale Revolution!“ Finde ich ganz wichtig, also wir verstehen uns auch im Institut für Syndikalismusforschung als Revolutionäre, wir wollen die Soziale Revolution, wir machen das nicht einfach abgehoben im luftleeren Raum. Ich fand das auch gut, dass es so offensiv thematisiert worden ist hier in Dortmund, ich hab das gesehen, also wo überall Flugblätter verteilt worden sind, wo Plakate hängen, es hat sich auch ein bisschen in der Stadt widergespiegelt, fand ich sehr gut, fand auch das Interesse an dieser Kampagne recht gut. Unterm Strich würde ich sagen, sehr gut, das so ins Bewusstsein gebracht zu haben, eben auch von einem anarchistischen Standpunkt aus.

Schwarze Katze: Vielen Dank für das Gespräch!

Martin Veith: Ja, gerne. Bitteschön!

Mehr Infos

Schwarze Katze -
Postfach 41 20
58664 Hemer
http://schwarze.katze.dk

Anarchismus, Hip-Hop und Neonazis in Griechenland

★ *Von: Anarchistisches Radio Berlin*

A-RADIO BERLIN: Wir sitzen hier in Berlin mit Social Waste aus Griechenland. Danke dass ihr euch die Zeit genommen habt, euch mit uns zu unterhalten. Social Waste gibt es schon seit den 90ern, also seid ihr schon seit Anfang der Hip-Hop Bewegung in Griechenland dabei. Könnt ihr uns erzählen, wie sich Hip-Hop als Subkultur entwickelt hat?

LEONIDAS: Wir sehen uns selbst eher als Teil der 2. Generation von Hip-Hop-Bands in Griechenland, denn die Hip-Hop-Kultur und Rap als Musik kamen in den späten 80ern, frühen 90ern nach Griechenland, mit Leuten, die ursprünglich selbst Fans von amerikanischem Hip-Hop waren. Die Texte wurden nicht unbedingt verstanden, aber es wurde gemeinsam versucht zu übersetzen und zu verstehen, worum es geht. Sie waren dadurch inspiriert von der gesellschaftspolitischen Dimension der Musik und versuchten dann das Gleiche auf Griechisch zu machen. Obwohl viele es erst auf Englisch versuchten, da sie dachten, es sei zu lächerlich, auf Griechisch zu rappen. Langsam entstanden dann Kollektive und durch gemeinsame Arbeit entstand dann auch griechischer Rap. Das war also die erste Generation von Hip-Hop-Bands in Griechenland, mit Gruppen wie Active Member, FFC, TXC und einigen anderen. Durch diese ersten Bands lernten dann wir Hip-Hop kennen. Wir waren ursprünglich also auch Fans und versuchten dann selbst auch so Musik zu machen. Was uns hauptsächlich angezogen hat, waren die Texte und die Kraft der Sprache im Hip-Hop. Einige von uns waren auch näher an den Hip-Hop-Bands und konnten direkt von ihnen lernen. Aber wir Kinder aus der Peripherie - wir waren nicht in der Hauptstadt, lernten aus der Entfernung. Es war also eine Art autodidaktischer Prozess. Und seit 1999 machen wir also als Social Waste unsere eigene Musik, unseren eigenen Rap. Um ehrlich zu sein, waren wir nur 2004 in der Art aktiv. Danach, aus unterschiedlichen Gründen, wie Studium, Reisen oder Sonstigem, waren wir inaktiv. Bis vor 2 Jahren, da haben wir wieder angefangen und machen auch weiter.

A-RADIO BERLIN: Wie würdet ihr die Rolle des politischen und unabhängigen Hip-Hop in der heutigen griechischen Gesellschaft beschreiben?

YIANNIS: Ich denke, es gibt nicht so viele Hip-Hop-Gruppen in Griechenland, die gesellschaftspolitische Texte schreiben. Vielleicht zwei oder drei, uns mit inbegriffen. Die meisten machen Mainstream-Hip-Hop, wie Battle-Hip-Hop. „Bin besser als Du“ und so weiter. Dann gibt es welche, die glauben, dass sie politische Texte schreiben, weil sie irgendwelche Slogans verwenden. Zum Beispiel „die Politiker sind korrupt“ oder „die Regierung ist korrupt“ und sie packen das in ihre Songs und glauben, es wäre etwas Politisches. Aber für mich müssen gesellschaftspolitische Texte den Hörer*innen etwas vermitteln. Also daher denke ich, dass in Griechenland die Situation so ist, dass wir die Krise haben und so weiter, es aber wenig Hip-Hop-Gruppen gibt, die mit ihrer Musik Support liefern, mit politischen Texten.

A-RADIO BERLIN: Geht es euch also darum, den Leuten eine Analyse von dem, was gerade passiert, zu liefern?

YIANNIS: Ja, wir versuchen das. Und wir machen das in Form von internationaler Geschichte, sozusagen. Wir reden zum Beispiel über das, was in Lateinamerika passiert, und vergleichen es mit der griechischen Situation, um die Leute zum Nachdenken zu animieren.

A-RADIO BERLIN: Ihr nutzt auch richtige Instrumente für die Produktion eurer Beats und auf Konzerten spielt die Laute live. Was würdet ihr sagen, sind eure musikalischen Einflüsse für eure Beats?

YIORGIS: Hip-Hop besteht aus dem Beat, dem Bass und dem Loop. Diesen drei Sachen. Wir behalten den Beat bei und versuchen den Bass zu spielen. Dann bleibt der Loop, der musikalische Ausdruck. Zurzeit versuchen wir das selbst zu spielen. Denn es ist einfach, ein Sample zu finden, aus einem Song, den du magst. Wir haben auch eine Sound-Bibliothek mit Melodien, die wir mögen. Aber es ist nur etwas, das deinen Text begleitet. Wenn du einen Text hast und du willst ihn mit deinem eigenen Stil rüberbringen, musst du auch deine eigene Musik machen. Wir versuchen also nicht Musik zu nehmen, die es schon gibt, sondern selber welche zu machen. Wir versuchen dabei ein paar Instrumente selbst zu spielen, wie Gitarren, Akkordeon, die kretazische Laute, Mandoline, Bass, Klarinetten. Wir experimentieren mit der Musik. Wir haben unsere eigenen Persönlichkeiten und suchen uns unseren eigene Weg. Dabei ist nicht von vorneherein klar, wohin es gehen soll, musikalisch. Aber wir sind Hip-Hop und bleiben Hip-Hop und im Hip-Hop kannst du jeden Sound benutzen, jede Musik machen.

A-RADIO BERLIN: Arbeitet Ihr auch mit anderen Musiker*innen zusammen? Gibt es Leute, die für euch Instrumente einspielen?

YIORGIS: Ja, wir haben viele Freunde, die uns helfen, mit ihren Instrumenten, mit ihrem musikalischen Wissen, ihren Meinungen.

LEONIDAS: Wir arbeiten nicht nur mit anderen Hip-Hop Künstle*innen zusammen, sondern zum Beispiel auch mit traditionellen Musiker*innen aus Kreta, die dann die Laute oder die Mandoline spielen. Wir versuchen eine Kombination, sagen wir eine Diskussion zu haben, mit unserer Musik und ihrer Musik.

A-RADIO BERLIN: Gibt es auch andere Gruppen, die so etwas Ähnliches machen in Griechenland?

YIANNIS: Ja, eine sehr bekannte Gruppe namens Adipina. Sie nutzen auch all diese Instrumente und Violinen und Dudelsack. Eines der Bandmitglieder hilft uns viel.

LEONIDAS: Wir haben auch ein gemeinsames Projekt mit ihm. Aber das ist gerade erst am Entstehen, daher können wir nicht viel dazu sagen.

A-RADIO BERLIN: Wie schreibt Ihr eure Texte? Schreibt ihr alle zusammen oder ist es eher einer von euch, der dann auch Texte für die anderen schreibt? Oder ist das jedes Mal anders?

LEONIDAS: Meistens ist es, sagen wir, ein eher einsamer Prozess, das Schreiben. Meistens ist es einer von uns, der einen kompletten Song schreibt, und dann arbeiten wir musikalisch zusammen daran weiter. Wir kleiden den Text mit der Musik, die wir sinnvoll finden. Manchmal, aber nicht oft, hat jemand auch einen halben Song und jemand anderes weiß dann, was er dazu beisteuern möchte. Aber meistens ist es einer von uns, der einen Song hat, und die Zusammenarbeit ist dann nur musikalisch.

A-RADIO BERLIN: Politik ist ja der hauptsächliche Inhalt, dem ihr euch widmet. Was sind denn die sozialen Kämpfe, in denen ihr in Griechenland involviert seid, so direkt?

LEONIDAS: Da wir gesellschaftspolitischen Hip-Hop machen, sind wir als Individuen und als Gruppe in verschiedenen Kämpfen involviert. Die meisten haben mit den neoliberalen Gesetzen zu tun, die zurzeit in Griechenland implementiert werden. Aber wir sind auch mit unserer politischen Identität als Gruppe, die sich als Teil der autonom organisierten Bewegungen und selbstverwalteten Initiativen versteht, beteiligt. Social Waste ist auch eine selbstverwaltete, nichthierarchisch organisierte Band. Wir waren zum Beispiel aktiv in der Wasser-Bewegung, also der Bewegung gegen die Privatisierung der Wasserversorgung in Griechenland. Wir sind mehrmals aufgetreten und haben Vorträge gehalten. Oft versuchen wir vor unseren Auftritten inhaltliche Vorträge zu halten. Da einige von uns mit der Zapatista-Bewegung zu tun haben, haben wir auch dazu schon Vorträge gehalten. Wir waren bei den Platzbesetzungen 2011 beteiligt. Und natürlich in der Antifa. Wir haben jetzt auch ein Video veröffentlicht, das wir in der besetzten Vio Me Fabrik in Thessaloniki gedreht haben. Das findet Ihr auf unserer Website, auf Facebook oder unserem Youtube Channel. Also wir sind in dem meisten aktuellen Kämpfen in Griechenland beteiligt. Und das waren wir auch schon immer. Zurzeit ist es besonders die Antifa, nach der Ermordung von Pavlos Fyssas.

A-RADIO BERLIN: Vielleicht könnt ihr uns ein Update geben, was zurzeit in Griechenland los ist? Ihr habt die neoliberale Politik erwähnt, die jetzt mehr und mehr umgesetzt wird, das Problem mit den Faschist*innen, die Armut und Arbeitslosigkeit. Also manchmal ist es nicht so leicht, sich hier ein klares Bild davon zu machen, was bei euch tatsächlich los ist. Was sind die aktuellen Probleme in Griechenland?

LEONIDAS: Es gibt ganz viele Probleme. Was wir seit 2010 in Griechenland erleben, gab es seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr. Es ist eine Rezession, die es in diesem Ausmaß seit damals nicht mehr gab. Die Arbeitslosenrate ist bei 30%, die Jugendarbeitslosigkeit bei 60%. Die Selbstmordrate ist in den vergangenen vier Jahren um 40% gestiegen. Das Durchschnittseinkommen ist um 30-40% gesunken. Weiterhin haben wir den Aufstieg der Neonazi-Partei Golden Dawn. Das ist eine weitere Herausforderung für die Linke, neben den ganzen sozioökonomischen Problemen. Auch gibt es die fortwährende Debatte, ob sozialer Wandel von unten, durch Bewegungen, oder von oben, durch das Ergreifen von Staatsmacht, erfolgen soll. All das geht vor sich und wir versuchen auch Einfluss zu üben oder uns einzubringen mit unseren Texten.

A-RADIO BERLIN: Du hast die Selbstverwaltung erwähnt und die Bewegungen, die entweder Richtung Staatsmacht oder Selbstverwaltung streben. Ist das so? Gibt es da zwei klare Richtungen von mehr an Autonomie orientierten Bewegungen und mehr an der Ergreifung von Staatsmacht orientierten Bewegungen? Könntest du das beschrieben? Wie würdest du sagen, sind die Kräfteverhältnisse zwischen diesen beiden Lagern?

LEONIDAS: Bis zum Ende der Platzbesetzungen im September 2011 oder eigentlich sogar bis zu den Wahlen 2012 gab es eine stärkere Tendenz hin zur autonomen Organisation. Denn das politische System war diskreditiert. Ebenso die Partei als politisches Instrument, welches nicht mehr respektiert wurde, da es als korrupt, hierarchisch und unter der Kontrolle ökonomischer Eliten stehend gesehen wurde. Aber nachdem sich die Platzbesetzungen auflösten, spaltete sich